

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

16 (20.1.1909)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

<p>Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementpreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. Vierteljährlich.</p>	<p>Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.</p>	<p>Inserate: Die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Fig. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.</p>
<p>Druck und Verlag Buchdruckerei Gsch u. Co., Karlsruhe.</p>	<p>Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei u. Letzte Post: W. Kolb, Residenz, Kommunales, Neues v. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weichmann, Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: G. Kadel, alle in Karlsruhe.</p>	<p>Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Siegler in Karlsruhe.</p>

Noch ist es Zeit.

Karlsruhe, 20. Jan.

Der liberale Block hängt immer noch in der Luft. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, bleibt er auf das Zusammengehen zwischen den Nationalliberalen und Demokraten beschränkt; aller Voraussicht nach wird er sich nicht mehr, wie bei den letzten Wahlen, auf sämtliche Wahlkreise und alle liberalen Gruppen erstrecken. Damit aber verliert der liberale Block seinen Zweck und auch seine Zugkraft. Auf den linksliberalen Wählern und bis in die Reihen der Nationalliberalen hinein lastet der Druck einer Depression, die eine kampfesfreudige Stimmung selbst dann nicht mehr aufkommen ließe, wenn schließlich doch der Block von 1905 wieder seine Auferstehung erleben würde. Die Haltung Obkirchers und die Deckung, die sie fast in der gesamten nationalliberalen Presse gefunden hat, raubte selbst den größten Optimisten des „gemeinigen Liberalismus“ den letzten Rest der Hoffnungen. Mit Recht hat Stadtpfarrer Dr. Lehmann in der Karlsruher nationalsozialen Versammlung am Montag erklärt, daß es zwecklose Kraft- und Zeitverschwendung sei, die Befehrung der Nationalliberalen herbeiführen zu wollen. Die Demokraten verrichten Sisyphusarbeit, wenn sie ihre Kraft und politische Intelligenz darauf konzentrieren, den gebornten liberalen Block wieder zusammenzuleimen. Die Nationalliberalen haben in allen prinzipiellen Fragen versagt; nicht einmal in der Schulfrage kann man sie noch als zuverlässig bezeichnen. In der Verteidigung der staatsbürgerlichen Rechte und Freiheit der Beamten war die Haltung der nationalliberalen Partei geradezu skandalös. Reaktionen können auch das Zentrum in solchen liberalen Prinzipienfragen nicht mehr sein. Woher also soll die Begeisterung für den liberalen Block bei den Wählern noch kommen? Den Demokraten geht es im badischen Block wie im Reichsblock. Sie geben so lange nach und halten mit der notwendigen entschiedenen Kritik der Prinzipienverräterei der Nationalliberalen so lange zurück, bis sie selbst auf der schiefen Ebene sich befinden und in ihren eigenen Reihen die Notlosigkeit einreißt.

Wenn, wie der „Bad. Landesbote“ u. G. mit Recht konstatierte, der Zug bei den liberalen Wählern immer stärker nach links geht, zu was dann die Konzessionen an den Zug nach rechts, wie er sich bei den Nationalliberalen zeigt? Wäre es da nicht, sowohl vom taktischen als grundsätzlichen Standpunkt aus, zweckmäßiger, endlich einmal die Wähler vor die Entscheidung zu stellen, für den Zug nach rechts oder links sich zu erklären. Denn daß aus dem jetzigen Durcheinander für den Liberalismus etwas zu gewinnen ist, daran glauben auch die Demokraten wohl nicht mehr. Die Verwirrung wird mit jedem Tage größer und niemand versteht es besser, sich diese trostlose Lage des Liberalismus zu Nutzen zu machen, als das Zentrum. Jetzt wäre es noch Zeit, klare Bahn zu schaffen, ohne daß dadurch die Möglichkeit der Verbindung einer reaktionären Kammermehrheit scheitern müßte. Diese Möglichkeit wird im Gegenteil um so geringer, je weiter man den Nationalliberalen und damit dem Zug nach rechts entgegenkommt. Die Taktik des Zusammengehens hat doch nur schließlich einen vernünftigen Zweck, wenn die liberalen Parteien grundsätzlich sich noch in den Fragen auf einer Linie finden, derentwegen man den Kampf gegen die Reaktion führt. Der liberale Block verliert jedes politische Interesse, wenn kein Ziel sich auf bloße Mandatspolitik erstreckt.

An diesem Punkt aber steht jetzt in Baden der liberale Block. Wenn die Freisinnigen und Nationalsozialen aus dem Block ausscheiden, die Demokraten aber mit den Nationalliberalen zusammengehen, dann hat das Zentrum gewonnenes Spiel; gleichzeitig aber auch der rechte Flügel des Nationalliberalismus und die politische Situation ist auf Jahre hinaus verunsichert. So wie die Dinge liegen, fällt die ganze Schwere der Verantwortung, falls nur ein reaktionäres Regime nach dem Willen des Zentrums in Baden bekommen, auf die Nationalliberalen, die alles getan haben, um dem Zentrum die Arbeit zu erleichtern. Es charakterisiert aber auch den ganzen Sommer des Vorkriegsjahrs, daß er in drei Gruppen zerfällt ist und sich dadurch selbst zur politischen Ohnmacht verdammt. Gerade diese Zerplitte-

rung des Vorkriegsjahrs ist es, die seine Aktionsfähigkeit lähmt und wodurch es den Nationalliberalen immer wieder gelingt, größere Wählermassen an sich zu ziehen. Der Nationalliberalismus ist in Baden in dem Augenblick bankrott, wo ihm eine geschlossene linksliberale Bilanz entgegengestellt werden kann. Dies allein bietet auch die Möglichkeit, den Zug nach links, soweit er in den Kreisen liberaler Wähler vorhanden ist, die Bahn frei zu machen.

Die Bestimmungen über das Wahlrecht, wonach jeder Kandidat, der 15 Prozent der abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, in die engere Wahl kommt, ermöglichte es den Vorkriegsjahrs, falls sie geschlossen vorgehen, ohne Gefahr, daß durch eine solche Taktik der Reaktion Vorteile erwachsen, auch schon im ersten Wahlgang selbstständig vorzugehen. Kettete sich aber der Vorkriegsjahrs, so wie die Demokraten es jetzt zu tun scheinen, sozusagen unter allen Umständen an den Nationalliberalismus, so erhöht er damit die Chancen der clerikal-konservativen Reaktion. Denn daß der liberale Block, auch wenn er wirklich noch zustande kommen sollte, nicht entfernt die Zugkraft mehr besitzt, wie vor 4 Jahren, ist eine unbestreitbare Tatsache. Er verliert aber jede Zugkraft, wenn ein Teil der Vorkriegsjahrs nicht mehr dabei ist. Dieser dissentierende Teil hat natürlich auch keine oder nur geringe Aussicht auf tatsächliche Erfolge.

Die Stärke der Reaktion stützt sich hauptsächlich auf die Zerplitterung ihrer Gegner. Eine Einigung ist aber nicht möglich auf der Grundlage eines liberalen Blocks, dessen stärkster Flügel selbst reaktionär ist. Wenn es wahr ist, was die Vorkriegsjahrs behaupten — und die Erfahrungen bei der Stichwahl im Jahre 1905 sprechen wenigstens nicht dagegen —, daß ein großer Teil der nationalliberalen Wähler den Zug nach links wünscht, dann ist jetzt der Augenblick gekommen, diesen Leuten Gelegenheit zu geben, ihren Wunsch in die Tat umzusetzen. Die Ungewißheit, was aus dem liberalen Block eigentlich werden soll, die Gewißheit, daß er politisch nicht aktionsfähig sein kann, die durchaus berechtigte Ueberzeugung, daß die Nationalliberalen gar nicht willens sind, einen grundsätzlichen klaren und entschiedenen Kampf gegen die clerikal-konservative Reaktion zu führen, daß sie lieber heute als erst morgen anstatt mit den Vorkriegsjahrs mit den Konservativen gehen würden, daß eine ganze Reihe ihrer Kandidaten ebenso gut Mitglieder der konservativ-bauerndemokratischen als der nationalliberalen Fraktion sein könnte, läßt jede Hoffnung, als ob die Nationalliberalen anders werden könnten, als sie bisher waren, als töricht erscheinen. Ein liberaler Block mit Obkircher als maßgebende führende Persönlichkeit bildet keine Gefahr mehr für die clerikal-konservative Reaktion, sondern nur für den Vorkriegsjahrs. Noch ist es Zeit, diese Gefahr, die u. G. mindestens ebenso groß ist wie die von rechts drohende, zu bannen. Dazu gehört allerdings noch etwas mehr diplomatisches Geschick und mehr politische Klugheit, als man braucht, um das klappernde Geschloß des liberalen Blocks mit den Nationalliberalen als Träger einigermaßen zusammenzuhalten.

Letzte Nachrichten.

Der Verkauf des Simplicissimus verboten.

Berlin, 19. Jan. Der Verkauf der letzten Nummer des „Simplicissimus“ wurde in Berlin verboten.

Neue sächsische Wahlrechtsdemonstrationen.

Dresden, 19. Jan. Gestern Abend fanden in der Nähe des Schlosses oberhalb Ansammlungen zwecks Wahlrechtsdemonstrationen statt, sodaß die Zugangsstraßen wieder polizeilich gesperrt und auch vereinzelte Sittierungen vorgenommen wurden.

Neue Desertationen von Fremdenlegionären.

Paris, 19. Jan. 12 Soldaten des 2. Fremden-Regiments, sämtlich Deutsche, desertierten mit Waffen, Munition und sonstiger Ausrüstung. Dann flüchteten sie in nordwestlicher Richtung, folgten dem Stur-Tal und gelangten 100 Kilometer bis zum Fuße des Atlasgebirges. Sie durchzogen daselbst Gebiet, welches im September die Kolonne Aly durchstreift hatte und welches sie genau kannten. Sie wurden jedoch von Eingeborenen angehalten, welche sofort den Posten von Boudend benachrichtigten.

Privat-Telegramme.

Die neuen Reichssteuern und der württembergische Landtag.

Stuttgart, 20. Jan. Auf eine sozialdemokratische Interpellation, wie sich Württemberg zu den Steuerplänen stelle, antwortete Minister Weizsäcker, es müsse allerdings darauf gesehen werden, daß die Einzelstaaten nicht zu sehr belastet würden. Der Verpflichtung könnten sie sich nicht entziehen, an der Befreiung der Finanznot mitzuhelfen. Im übrigen behalt sich der Minister mit allgemeinen Ausreden.

Liebkecht wird nicht aus der Haft entlassen.

Berlin, 20. Jan. Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beim Plenum beantragt, Liebkecht aus der Haft nicht zu entlassen. Vor seiner Wahl habe er seine Haft angetreten, mithin entfalle für ihn das Recht, seine Haftentlassung zu verlangen.

Die 4 sozialdemokratischen Mandate werden kassiert.

Berlin, 20. Jan. Nach der „Täglichen Rundschau“ ist die Wahlprüfungskommission entschlossen, die angefochtenen vier sozialdemokratischen Mandate zu kassieren. Zugleich soll das Mandat eines Freisinnigen, der in Rixdorf gewählt ist, kassiert werden. Dagegen will man die Berliner freisinnigen Mandate nicht kassieren, weil ein Protest gegen sie nicht vorlag.

Brand in Messina.

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, ist in Messina ein Brand ausgebrochen, der bisher nicht gelöscht werden konnte und den Einsturz der Fassaden einiger Paläste bewirkte.

Neue Erdstöße.

Meldte der Seismograph. Man rechnet mit starken Beben. Bis jetzt liegen nur die folgenden Nachrichten vor:
Laibach, 19. Jan. Heute Morgen gegen 6 Uhr verzeichneten alle Instrumente der hiesigen Erdbebenwarte ein starkes Fernbeben. Infolge der seit gestern herrschenden sehr starken Bodenunwärme an allen Punkten ist der Beginn der ersten Vorläufer nicht feststellbar. Die Hauptbewegung setzte mit einem Maximum von 40 Millimetern um 6,04 Uhr ein. Die Herdbühnung wird auf 1200 Kilometer geschätzt. Der Herz des Bebens liegt im Mittelmeer.

Riesenstreik in der amerikanischen Hutindustrie.

Am Montag, 18. Januar, begann ein Generalstreik der Hutmacher, der sich auf 75 Fabriken mit rund 25 000 Arbeitern erstreckt. Der größere Teil der Streikenden gehört New Yorker Fabriken an; 4000 Arbeiter haben in Pawark (New-York), 1000 in South-Norwalk (Connecticut), und 8800 in Danbury (Connecticut) die Arbeit niedergelegt. Der Anlaß zum Streik liegt darin, daß die Arbeitgebervereinigung den Hutmachern die weitere Anbringung der Kontrollmarke des Gewerkschaftsvorstandes in den Hüten untersagt hat. Die Fabrikanten behaupten, daß das bestehende Abkommen über Gewerkschaftsbeiträge in dem Streite, der bei der Gewerkschaft in Philadelphia schwebt, von der dortigen Gewerkschaft verletzt worden sei; die Arbeiter seien dort in den Streik getreten, ohne das Ende der schwebenden Einigungsverhandlungen abzuwarten. Von dem Vorgehen der Fabrikantenvereinigung hat sich nun die „Dunlop-Company“ ausgeschlossen, deren 7000 Arbeiter infolgedessen auch weiterarbeiten.

Ein barbarischer Ua'er.

Strasbourg i. G., 19. Jan. In Enschingen hat, wie sich jetzt herausstellte, seit zehn Jahren ein Einwohner seinen damals plötzlich verschwundenen irrsinnigen Sohn in einer dunklen Kammer eingesperrt gehalten, wo der Nerrige ohne Kleidung, und ohne Heizung im Winter kampieren mußte. Die spärliche Nahrung wurde ihm durch ein Loch in der Tür gereicht. Der unmensliche Vater ist verhaftet worden.

Feder und Revolver.

Berlin, 19. Jan. Das Erpresserpaar Schwarzb-Dahsel hat seine Machenschaften nicht auf den Grafen Frankenberg beschränkt. Auch bei dem Mitinhaber des Warenhauses Wertheimer, Herrn Wolf Wertheimer, hat Frau Schwarzb nach dem Selbstmordversuch der Frau Dr. Landsberger, der Stiefvater des Herrn Wertheimer, Geld zu erpressen versucht. Als dies keinen Erfolg hatte, erschienen in der „Wahrheit“ zwei Artikel gegen die Familie Wertheimer mit geschäftlichen Verunglimpfungen. Auch diese Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

erinnen und
 hühungsband
 1/2 Uhr.
 ammlung
 dstraße 14/16.
 g für die Berufs-
 Referent Adth.
 g Gründung einer
 eileitenausschusses.
 387
 erwaltungen.
Alona
Fahrräder
 ie enorm billig.
 3. Vertreter ge-
 and Wiesle
 S. G.
bieln
 um bonum)
Nr. 3.
 ei Keller
cherer
 gerstr. 42
 m 392.
 Karisoffel-
 schäft am
 e. 330
32
 1 Treppe.
billig
 arzie 182
stoffe
 erewäsche.
rn, nimmt
 noch
 Camen- und
 Küberes Bür-
 8. St.
ung,
atur.
 Gewerk-
 unserer
ung.
ruhe.
 B. Friedrich
 „orangebel,
 des Schuls,
 r Martha
 rta, Vater
 mich Stoll,
 enarbeiter
 Gijabeth
 Klein von
 an Chaim
 saften von
 mit Noja
 Bain von
 er. Georg
 neuer von
 Märcher,
 , Wagen-
 gert, obic
 Arbeiter,
 r. Ehe-
 Schlier
 A inflec
 Selbsteig
 alt 61 J.
 r bedrück
 ers Joief

Polnische Uebersicht. Eine Bülow-Predigt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus hielt gestern Fürst Bülow eine längere Rede. Er kam auf die Novembervorgänge zu sprechen und erklärte, so lange er Reichskanzler sei, werde er die Krone mit dem Schilde der Verantwortlichkeit decken. Wenn er die Verantwortung für Aeußerungen des Monarchen nicht mehr tragen könne, werde er zurücktreten. Bülow bestritt nicht die Nachlasssteuer, von welcher die Deszendenten und Ehegatten freigelassen werden sollen. Auch die Landwirtschaft (soll heißen die Junker. R. d. V.) sollen besonders berücksichtigt werden. Dann predigte Bülow wieder die Sparsamkeit und präziserte seine Stellung gegenüber der Sozialdemokratie. Er führte aus:

Der Vorwurf, daß die Regierung nicht energisch genug gegen die Sozialdemokratie vorgehe, ist unbegründet. Die Versuche zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind gescheitert an der Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien. Ein Vorgehen mit gesetzgeberischen und Polizeimitteln ist kein Allheilmittel. Vor allem muß die Regierung in ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie unterstützt werden. Dazu gehört, daß die bürgerlichen Parteien Maß halten in der Kritik gegen die Regierung. In Bezug auf die schulbige Treue und Ehrfurcht gegen den Thron ist in den letzten 20 Jahrzehnten furchtbar geschändet worden. Leider kann man beobachten, daß Genußsucht, Luxus, besonders in den oberen Ständen zugenommen haben. Wir sollten beginnen wieder einfacher zu leben, damit die Söhne behalten, was sie von den Vätern ererbt haben.

Wenn man die Schlusssätze dieser Rede wohl gegolten haben? Fürst Bülow hat zwar allgemein von den oberen Ständen gesprochen, aber es scheint, daß er auf einen speziellen Fall als warnendes Beispiel der Folgen des übertriebenen Luxus indirekt hingewiesen hat. Im übrigen enthält die Rede nichts, was man aus dem Munde Bülows nicht schon früher gehört hat. Sie kennzeichnet die trostlose Geringschätzung in den Kreisen derer, die sich berufen fühlen, das deutsche Volk zu regieren. Es ist eine umtriebene Banquetpredigt.

Staatssekretär Dernburg und das allgemeine Landtagswahlrecht.

Zu ungefähr derselben Stunde, wie die sozialdemokr. Demonstrationen sind bekanntlich in Dresden auch eine Versammlung der vornehmen Gesellschaft statt, in welcher der Staatssekretär Dernburg über die Zukunft der deutschen Kolonien sprach. Herr Dernburg hat sich weder in diesem Vortrage noch sonst öffentlich über die große politische Frage der Gegenwart, über die Wahlrechtsfrage geäußert. Herr Dernburg ist aber wahrscheinlich der einzige Mann in leitender Stellung, der bis vor kurzem auf die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Landtagswahlrechts programmatisch eingeschworen war. Herr Dernburg war nämlich in seiner Kandidatendiskussion Mitglied der freisinnigen Vereinigung, die diese Forderung in ihrem Programm hat. — Es ist nicht bekannt, was Herr Dernburg getan hat, um der Forderung seines Parteiprogramms bei seinen preussischen und sächsischen Ministerkollegen Anerkennung zu schaffen.

Deutsche Politik.

Zu dem geplanten freisinnigen Mandatsraub schreibt das „Berliner Tageblatt“ am Schlusse eines längeren Artikels:

Jedenfalls, wenn die Aufstellung der Wählerlisten in Berlin ungeschicklich war, was uns noch nicht erwiesen zu sein scheint, dann darf es nicht bei der Kassierung der willkürlich herausgegriffenen vier Mandate der Abgeordneten Borgmann, Heimann, Girsch und Hoffmann sein Bewenden haben, sondern dann müssen auch die Mandate der beiden sozialdemo-

kratischen Abgeordneten Ströbel und Liebnicht, es müssen aber ebenso die Mandate der sechs freisinnigen Berliner Abgeordneten für ungültig erklärt werden. Materiell wäre es das höchste Unrecht, wenn vier Sündenböcke aus 12 Abgeordneten herausgesucht würden, während doch alle 12 auf Grund der gleichen Listenaufstellung gewählt worden sind. Aber wir sehen überhaupt nicht ein, weshalb eine Formalität, deren Angefährlichkeit nicht einmal erwiesen ist, gleich zur Kassierung einer Wahl führen soll. Es genügt unseres Erachtens durchaus, wenn der Landtag endlich zweifelsfrei festgestellt, in welcher Weise künftig die Wählerlisten aufgestellt werden müssen. Besser wäre es freilich noch, wenn er das Dreiklassenwahlrecht dorthin beförderte, wohin es schon längst gehört, in die Rumpekkammer.

Herr Fischbeck mußte also logischerweise sein eigenes Mandat als ungültig beantragen. Man darf wirklich gespannt sein, ob die Gewissenlosigkeit der Freisinnigen sich in diesem Falle als so groß erweist, daß sie nur die Ungültigkeit der sozialdemokratischen Mandate beantragen.

Militärjustiz. Zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilte das Kriegsgericht in Coblenz einen 54jährigen Gärtner, der seit 1875 wiederholt desertiert und jedesmal bestraft worden ist. Zuletzt desertierte er 1891, wofür er jetzt die furchtbare Strafe erhielt.

1 Jahr 2 Wochen Gefängnis erhielt in Magdeburg ein Soldat, der in der Betrunktheit Krawall in einem Tanzsaal gemacht und bei seiner Arretierung einen Sergeanten tödlich beleidigt hat. 3 Jahre Gefängnis waren beantragt worden.

Die Unglücksgehe „Raddob“ macht einmal wieder von sich reden. Den überlebenden Vergleuten, die zum Teil auf „Raddob“ zurzeit mit den Sumpfschlepparbeiten beschäftigt sind, wurde durch Anschlag bekanntgegeben, daß die Arbeitszeit um 1 Stunde verlängert und der Tagelohn dafür um 1 Mk. gekürzt wurde. Bisher arbeiteten die Leute bei einem Tagesverdienst von 6 Mk. 9 Stunden. In Zukunft zahlt „Raddob“ nur noch 5 Mk. bei zehnstündiger Arbeitszeit. Als Grund ihrer Maßnahmen gibt die Gehe an, die Sumpfschlepparbeiten würden voraussichtlich noch lange Zeit in Anspruch nehmen, sodas eventl. Arbeiter entlassen werden müßten.

Eine Friedenskonferenz. Das „Meine Journal“ behauptet, in den Kabinetten der europäischen Staaten werde ernstlich erwogen, ob nicht demnächst eine Friedenskonferenz abzuhalten sei, in der sich die Mächte ihren Besitz auf eine längere Zeit hinaus garantieren.

Von der sächsischen Wahlrechtsreform. Die „Dresdener Nachrichten“ veröffentlichen nach dem Bericht der Wahlrechtsdeputation der ersten Kammer, der soeben erschienen ist, eine Zusammenfassung des Wahlgesetzentwurfs, wie er sich nach dem Kompromiß und nach den Beratungen der Deputation der ersten Kammer gestaltet. Danach wird die 2. Kammer künftig 91 Abgeordnete zählen. Alle sechs Jahre findet Gesamterneuerung der Kammer statt; das Wahlverfahren ist geheim und direkt und zwar ist Kuberwahl nach dem Muster der Reichstagswahl vorgesehen. Als Armenunterstützung soll nicht angesehen werden, wenn ein Wähler für sich oder seine Angehörigen Krankenhaus- oder Anstaltspflege auf Kosten der Allgemeinheit genossen hat. Jeder Wähler hat eine Grundstimme, zu der nach der Vermögenslage bemessene Zusatzstimmen treten. Mehr als insgesamt 4 Stimmen soll kein Wähler haben. Die erste Kammer wird sich am Mittwoch mit dem Entwurf beschäftigen.

Ausland.

Schweiz.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. In der Gemeinde Mida bei Biel wurden in der Gemeindeversammlung bei 294 anwesenden Stimmberechtigten unsere Genossen Jakob, Zugführer, und Walmer, Lehrer, als Gemeinderäte wieder, sowie Genosse Mülli, Schalenmacher, als solcher

neugewählt. Ferner Genosse Waibel als Gemeindefreiber neu, sowie als Gemeindefreiber wieder gewählt. Die Gegner hatten alle Kräfte aufgeboten, um unsere Partei zu besiegen, aber vergebens. Das neue Jahr fängt gut an.

Frankreich.

Der Handel im Jahre 1908. Im Jahre 1908 betrug der Wert der Einfuhr 6 090 842 000 Fr. gegen 6 622 957 000 Fr. im Jahre 1907. Der Wert der Ausfuhr betrug 5 271 954 000 Fr. gegen 5 596 108 000 Fr.

Zum Fall Azev. Ein sensationelles Gerücht bezeichnet die Samstagsummer der Londoner „Times“. Danach wäre es niemand anders als der Polizeiminister des Zaren Lopuchin, der sich von Azev auch bedroht fühlte, gewesen, der die revolutionären Organisationen über den wahren Charakter seiner Persönlichkeit aufgeklärt hätte. Die „Times“ veröffentlicht einen dramatischen Bericht über die Umstände, unter denen sich Azev — der von der Stellungnahme Lopuchins ihm gegenüber Wind bekommen hatte — sich nach Petersburg begab und sich mit dem Chef der Sicherheitspolizei, Gerasimov, zu dem Polizeiminister begab. Lopuchin soll von ihm das Los Plehmes angekündigt worden sein, wenn er Azev denunziere. Lopuchin habe aber trotzdem seine Absicht durchgeführt.

Es wird gerücht. Man schreibt uns aus Paris: Der Verklärung der Artillerie soll nun die Verklärung der Marine folgen. Herr Picard, der von Clemenceau berufene „unpolitische“ Marineminister arbeitet, wie die bürgerlichen Blätter freudig hervorheben, täglich 12 Stunden, um sich die Unterlagen zu schaffen für seine Forderungen, die die Summe von 200 Millionen überschreiten sollen. Seit Samstag sind im Marineministerium im Einverständnis mit dem Finanzminister drei Finanzinspektoren installiert, um Herrn Picard zu helfen. Daß sich das Ministerium Clemenceau prinzipiell für die Verklärung der Marine ausgesprochen wird, ist sicher — nur scheint selbst ihm die Forderungen Picards etwas gar zu hoch zu sein. Gestern morgen meldete ein Pariser Blatt, daß Picard infolge scharfer Uneinigheiten zwischen ihm und einem Minister, Caillaux, seine Demission eingereicht habe. Ganz richtig ist das nicht. Aber jedenfalls kam es unter den Ministern zu sehr lebhaften Debatten, die oft einen ziemlich bitteren Charakter angenommen zu haben scheinen, jedoch selbstverständlich ohne ernsthafte Folgen. Die Mitglieder des jetzigen französischen Ministerrates überzeugen sich schließlich immer wieder, wie recht jeder von ihnen hat. Und so ging man denn auch schließlich auseinander, ohne daß es zu irgend einer Demission gekommen wäre. Caillaux wies mit Recht darauf hin, daß es zuerst notwendig sei, die Gelder für die Arbeiterversicherung zu schaffen; da schwang sich aber Picard aufs hohe Ross der nationalen Verteidigung, die vor allem kommen müsse. Wieviel soll nun gefordert werden? Das ist noch eine Frage, über die sich die Herren Minister in einer ihrer nächsten Sitzungen entschließen wollen. In dem Ministerrat, der am Samstag stattfand, hat der Arbeitsminister Diviani seinen Entwurf zur Arbeiterversicherung vorgelegt und die Minister hierzu seine an dem Entwurf der Senatskommission vorgenommenen Änderungen gut. Ferner hat der Ministerrat das von Clemenceau der Kammer gegebene Versprechen, Mitte März die Wahlrechtsreform auf die Tagesordnung zu stellen, bestätigt.

Badische Politik.

„Dös möchten's gern wissen.“

Der „Bad. Beobachter“ beschäftigt sich gestern mit den Wahlausichten in Lörrach-Land und schreibt zum Schluß:

Die Sozialdemokratie wirbt es in der Hand haben, entweder die Kandidatur Oßwalds oder die der freisinnigen Kandidaten.

In der Meinung, damit dem Zentrum einen schweren Schlag verfehen zu können, wird sie Oßwald zum Siege verhelfen.

3' sag's aber nöl!

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Das Studierzimmer des geistlichen Herrn war ein großes, zweifelhafte Gemach, in welchem einige Bücherregale, einige Heiligenbilder an der Wand, ein hartes, mit schwarzem, glänzendem Zeug überzogenes Sopha, ein runder, mit Büchern bedeckter Tisch in der Mitte, ein Stehpult mit einem Drehsessel davor in einem der Fenster und eine mit Tabakduft reichlich geschwängerte Atmosphäre, das dem Eintretenden zuerst in die Sinne fallende war. Die leuchtendste Eigentümlichkeit war so ausgesprochen, daß Oswald einen Fensterflügel öffnen mußte, wobei er eine starke Anwandlung verspürte, über die niedrige Brüstung auf die sonnenbeschienene Dorfstraße zu springen und das Weite zu suchen.

Dieser Muthversuch wurde indessen durch die Zurückkunft des Pfarrers vereitelt. Der geistliche Herr präsentierte sich jetzt in einem Anzuge aus schwarzem, wie fett glänzenden Sommerzeug. Er bat Oswald, einige Augenblicke in seiner Klausur verbringen zu wollen, da Gustava noch in den Küchenräumen schaffe. Oswald, der alle Hoffnung, zu entkommen, aufgegeben hatte, machte jetzt nicht einmal den Versuch, die Einladung des Pfarrers, zum Mittagessen dazubleiben, auszusprechen.

Sie werden freilich nur paternum mensa tenei salinum finden, Urwäter Hausrat auf dürftigen Tische, sagte der Pastor, der seinem Gaste zeigen wollte, daß er sein Latein noch nicht vergessen habe; aber Sie wissen: vivitur parvo bene; auch mit wenigem lebt sich gut. Darf ich Ihnen, bis die Mahlzeit ausgerichtet ist, eine Zigarre offerieren?

Oswald dankte, da er kein Raucher sei.
O, eine vortreffliche Eigenschaft das! Eine klassische Eigenschaft, sagte der Pastor, seinen eigenen Witz belächelnd; die Alten rauchten nicht und Göthe, den ein frivolster, aber witziger Schriftsteller den großen Heiden nennt, war ein abgesetzter Feind der Pfeife und Zigarre. Sie erlauben, daß ich meiner Gewohnheit, nach der Predigt ein leichtes Zigarrenden zu rauchen, getreu bleibe?

Bitte dringend, Herr Pastor!
Finden Sie nicht — pass pass! — daß das Rauchen —

pass, pass! — so recht eigentlich ein germanisches, ja, um mich so auszudrücken, ein christlich-germanisches Element ist? sagte der Pastor, der heute auf alle Fälle geistreich sein wollte.

Sie würden durch diese Bemerkung den Spöttern der Religion eine Raffe in die Hände geben, antwortete Oswald trocken.

Wie das, Wertgeschätzter?
Wesagte Spötter könnten behaupten, daß, sich selbst und anderen einen romantischen blauen Dunst vorzumachen, allerdings ein wesentlicher Zug germanischer, besonders christlich-germanischer Natur sei.

Der Pfarrer sah Oswald mit einem schnellen, lauernden Blick halb über die Brillengläser hinweg an, als hätte er gern auf einmal herausgebracht, wie weit er seinem Gaste trauen dürfe. Da er es aber für einen Mann von klassischer Bildung unschlüssig fand, auf einen Scherz, auch wenn derselbe ans Frivole freiste, nicht einzugehen, so antwortete er mit sauer-süßem Lächeln: Nicht übel, nicht übel! Aber was wäre vor den Spöttern sicher? Freilich, wir können antworten: ex fumo lucem! ex fumo lucem! Nicht aus dem Rauchel! — Aber sehen wir uns, lieber Freund, sehen wir uns! Wie befindet sich denn der gute, liebe Baron und die gnädige Baronin? Ach! Sie können sich glücklich schätzen, lieber Freund, in solchem Hause leben zu dürfen, unter so vortrefflichen Menschen, die mit dem Geburtsadel den wahren Adel der Seele verbinden — vor allem die Baronin, eine fromme und sehr gebildete Dame, die alles ex fundamento kennen lernen will. Sie liegt jetzt Schleiernachers Neben über die Religion. —

Sollte sie wohl imstande sein, die zu verstehen? bemerkte Oswald.

Der Pfarrer sah Oswald wieder mit jenem eigentümlichen Blick über die Brillengläser an, als müsse er sich den Mann genauer betrachten, der den Witz hatte, eine Ansicht, welcher er im Stillen vollkommen beipflichtete, so ungeniert laut werden zu lassen. Er bog sich indes damit, die Rundwinkel herunter und schaute in Augenbrauen in die Höhe zu gehen, eine Gebordensprache, die sich sein Besuch nach Belieben in: alles Schwandel, lieber Freund! oder: die Fähigkeiten dieser Frau sind incomminsurabel, übersehen konnte.

Freilich, fuhr er fort, Grünwald werden Sie vermissen; zumal den Umgang eines Mannes von einer so umfassenden

Gesellschaft, wie der Professor Berger. Aber geht es mir denn anders? Auch ich kann sagen: Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli. Ich gelte hier für einen Sonderling, weil niemand mich versteht. Unsere Gutsbesitzer sind ohne Zweifel treffliche, würdige, gottesfürchtige und treu-tätigste geistige Männer; aber, im Vertrauen, die Bildung, ich meine natürlich nur die gelehrte, ist arg vernachlässigt. Ja, wenn die Herren sich in ihrer Jugend des unschätzbaren Glückes einer wahrhaft rationalen Erziehung zu erfreuen gehabt hätten, wie Junter Malte —

Sehr gültig, Herr Pastor, obgleich von diesem Kompliment nur ein verzweifelt kleiner Teil auf meine Rechnung kommen dürfte. Ich wünsche nur, bei Malte käme die ratio nächstens mehr zum Durchbruch, denn bis jetzt ist er wahrlich eine höchst irrationelle kleine Größe.

Sie sollten Ursache haben, mit dem jungen Baron unzufrieden zu sein? sagte der Pastor im Tone jemandes, der etwas ganz Unerhörtes, Unglaubliches vernommen hat. Ach, verstehe, verstehe! Freilich, der junge Bruno ist vielleicht in mancher Hinsicht die begabtere Natur, obgleich er, wie ich in dem Konfirmationsunterricht, welchen ich den Junkern zu erteilen die Ehre hatte, wohl bemerkte, für die Wahrheiten der christlichen Religion nicht eben sehr zugänglich ist; indessen non omnes possunt omnia — omnia, wiederholte der Pfarrer, der nicht wußte, wie er fortfahren sollte. Ja, was ich sagen wollte, dafür ist aber auch Malte wieder der Erde eines so großen Verdienstes!

Um so mehr scheint es mir wünschenswert, daß er bereit ist ein ganzer Mann wird. Ist denn übrigens das Vermögen wirklich so bedeutend?

Ei, mein lieber Freund, rief der Pastor im Tone sanften Verwurfs, daß Oswald eine so beklagenswerte Unwissenheit in Betreff so hochwichtiger Dinge an den Tag legen konnte; ob es bedeutend ist! Da sind in dieser Nachbarschaft allein fünf, nein — mit Stantons und Wärdalbe, die allerdings nicht zum Majorat gehören, sind es eben sieben Güter. Und in den anderen Teilen der Insel — lassen Sie mich sehen — liegen noch ein, zwei, drei Güter. Das ist ein Kapital von mindestens anderthalb Millionen. Andershalb Millionen! wiederholte er, als hätte sich sein Geist von einer so erhabenen Vorstellung nicht gleich wieder losmachen.
(Fortf. folgt.)

Die Konservativen

hielten am Sonntag in Dinglingen eine Vertrauensmänner-Konferenz ab. Ein konservativer Kandidat wurde bis jetzt noch nicht aufgestellt, doch dürfte es zu einer solchen Kandidatur zweifellos kommen.

Für das Zentrum

kandidiert bei den nächsten Landtagswahlen im Bezirk Gengenbach-Wolfach Betriebssekretär Seubert in Gengenbach. Der bisherige Vertreter war Defan Gengenbach, der wegen hohen Alters eine Kandidatur nicht mehr angenommen hat.

Die Bauernbündler an der Arbeit.

Z. Im 13. Landtagswahlbezirk Schoppheim-Schönau wollen die Bündler auch im bevorstehenden Wahlkampf wiederum ihr Glück versuchen; sie entfalten schon jetzt eine rege Agitation. In der vergangenen Woche fanden Bündler-Versammlungen statt in Gressen und Saujen. Es findet sich jedoch jeweils nur ein kleiner Kreis von Zuhörer ein, um den Redaktionen der Bündler-Agitatoren zu lauschen.

Ein neues Bahnprojekt.

In einer durch Vertreter vieler Gemeinden besuchten Versammlung in Eisenbach beschloß die Ausarbeitung eines Bahnprojekts Litzsee-Billingen. Die Bürgermeister Dr. Braunagel betonte, würde die Bahn, deren Kosten auf etwa 12 Millionen Mark veranschlagt werden, eine wichtige Verkehrsstraße schaffen: Freiburg-Stuttgart.

Abgelehnt

hat das Ministerium des Innern eine Eingabe der Schwarzwälder Handelskammer, in welcher gefordert wird, die Landwirte oberhalb des Triberger Wasserfalls sollten angewiesen werden, in Zeiten geringen Wasserstandes ihre Wiesen nachts zu wässern.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Jan.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung 1.30 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Staatssekretär Dr. Nieberding erschienen.

Es wird die Beratung des Etats der Justizverwaltung fortgesetzt.

Dem Abg. Jund gegenüber, der das Attentat im Reichsgericht erwähnte, erklärte

Staatssekretär Dr. v. Nieberding: Auch ich beklage tief den Vorgang, der einem hervorragenden Reichsgerichtsmittglied eine schwere Verletzung zugefügt und einem bewährten Beamten den Tod brachte. Dafür, daß für die Hinterbliebenen etwas Besonderes geschehen wird, ist begründete Hoffnung vorhanden. Der Gesetzentwurf zur Regelung der Tarifverträge liegt im Reichsamt des Innern vor. Es ist bei der Fülle gewerblicher Fragen, die der Entwurf enthält, unmöglich, ihn dem Hause zu übergeben, ehe das Reichsamt des Innern sich dazu geäußert hat.

Abg. Müller-Reinigen (fr. Vp.): Dem bereits geäußerten Wunsch nach einem Staatsgerichtshof für Deutschland schließe ich mich an. Trotz der Kriminalität begünstigenden wirtschaftlichen Depression ist die Zahl der Verurteilungen in Deutschland gegen das Vorjahr um über 8000 zurückgegangen. Die größte Sorgfalt ist der gerichtlichen Behandlung Jugendlicher zuzuwenden.

Menschenschindereien in einem Mädchenheim.

Vor der Strafkammer zu Jhehe wurde in diesen Tagen gegen den Hausvater der Anstalt für Zwangs-erziehung „Blumenfelds Waisen“ bei Glöckstadt und gegen dessen Ehefrau verhandelt. Aus den täglich feilenlangen Berichten der Hamburger Blätter bringen wir das wichtigste in gedrängter Darstellung.

Colander jun., der wie ein Stadtmissonar aussehend, ist angeklagt, in den Jahren 1904 bis 1908 in vielen Fällen weibliche Zwangszöglinge körperlich mißhandelt, der Freiheit beraubt und genötigt zu haben, indem er sie mit Peitschen und Stöcken züchtigte, zur Vuldung der Mißhandlungen nötigte und die Freiheitsberaubungen durch Arrest verursachte. Neben ihm sitzt seine Frau, die im totesten Beljadedt erscheint, auf der Anklagebank. Beide bestreiten anfänglich alles und gestehen nur allmählich, von Zeugen in die Enge getrieben, einige Verfehlungen ein. Durch Zeugenaussagen, zum großen Teil der Mißhandlungen, wird festgestellt: Colander hatte bestimmt, daß die Zöglinge nur dreimal täglich zu festbestimmter Zeit (er selbst sagt: fünfmal täglich) zur Befriedigung ihrer Notdurft aussetzen durften. Konnte ein Mädchen die Notdurft nicht mehr länger verhalten, wurde sie geprügelt, mit dem Gesicht in die Extremitäten gesteckt.

gezwungen, den Kot aufzufressen;

sie mußte auch den Kot sich ins Gesicht schmierem und wurde dann in die Winterkäte gestellt, daß der Kot anströ. Mädchen, die das Nachgeschirr benutzt hatten, wurde der Inhalt über den Kopf gegossen. Einmal mußte dann ein Mädchen

Kaffee in das zum Urinieren benutzte Gefäß einschenken und den Kaffee trinken.

Schließlich gab es als weitere Bestrafung Hungerarrest. Wiederholt wurden Mädchen mit einer Hundekette ans Bett geschlossen und dann durchgeprügelt. Colander und Frau taten all das selbst oder sie ließen es ausführen durch die „Helferin“ Schwiebe, die früher selbst Fürsorgezögling war. Die Schwiebe handelte gelegentlich auf eigene Faust. Hier einige Einzelfälle:

wenden. Die Staatsanwaltschaft ist noch immer die unbeliebteste deutsche Behörde. Sie sollte mehr daran denken, daß sie nicht nur den Belastungsbeweis, sondern auch gegebenenfalls den Entlastungsbeweis zu führen hat. Die ungleichen Behandlung vor Gericht nach Geburt, Stand und Vermögen ist nicht statthaft. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Dr. v. Dziembowski (Polc): Ich frage den Staatssekretär, ob im Reichsjustizamt eine Abteilung besteht, die darüber zu wachen hat, daß die Landesgesetzgebung der Bundesstaaten nicht in die Reichsgesetzgebung eingreift. Namentlich Preußen greift fortwährend in die Verwaltung, Gesetzgebung und Verfassung des Reiches ein. Ich erinnere an das Expropriationsgesetz.

Staatssekretär Dr. v. Nieberding: Ich muß entschieden der Auffassung widersprechen, als hätte Preußen durch seine agrarpolitischen Gesetze seine landespolitischen Befugnisse überschritten. Im Gegenteil: Preußen hat vor Einbringung dieser Gesetze angefragt, ob die Reichsgesetzgebung ihnen entgegenstehe. Diese Frage wurde von der zuständigen Reichsinstantz nach bestem Wissen und Gewissen verneint.

Abg. Frank (Soz.):

Der Abg. Müller-Reinigen hat mit Freuden festgestellt, daß seit 1903 die Verurteilungen der Majestätsbeleidigung zurückgegangen seien. Mit dem Blodgesetz über die Majestätsbeleidigung hat das aber nichts zu tun, denn 1903 hat der Blod noch nicht existiert. Der Übertragung des künstlerischen Betrags, wie wir ihn in Bayern haben, auf Preußen, siehe ich skeptisch gegenüber, denn in Preußen sind die Professoren und Künstler doch nur die künstlerische Wächter der Hohenzollern, und es würden wahrscheinlich in einen solchen Betrag nur Knackfüße hineinkommen. (Seiterkeit.) Die soziale Rechtsprechung hat mit dem freien Arbeitsvertrag aufgeräumt. Die Richter sind nicht imstande, den sozialen Forderungen Rechnung zu tragen. Wenn man jetzt die Arbeiter zum Schließen- und Gewerkschaftsdienst erziehen will, so hat man die Rechnung ohne die Unternehmer gemacht, wie sich in Mannheim gezeigt hat, wo ein Arbeiter schriftlich um Entlassung von seinem Gewerkschaftenamt nachsuchte, weil der Arbeitgeber ihn mit Entlassung bedrohte. Das ist eine ehrlöse Handlung, die durch die Gesetzgebung unmöglich gemacht werden muß. Daß die Justiz oft als Waffe gegen die Arbeiterklasse mißbraucht wird, ist auch von bürgerlicher Seite zugegeben worden. Man weiß aber immer neue Formen dieser Klassenjustiz zu finden. Ich erinnere an das Urteil der ersten Strafkammer in Frankfurt a. M., durch welches der Geschäftsführer der dortigen „Volkstimme“ wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu 200 M. Geldstrafe verurteilt worden ist, weil er durch die öffentliche Ausstellung einer Druckschrift zum Ungehorsam gegen das Gesetz aufgefordert habe. Der Buchhändler hatte in einem Prospekt die Leute eingeladen, ein Lieferungsverzeichnis über die Revolution zu kaufen und dabei einen Aufschlag abgeben, der 1848 an die Soldaten in Wien gerichtet worden ist. Die Herren am grünen Tisch fanden, er habe versucht, an den militärischen Institutionen zu rütteln. Wenn man diese Verwirrung von richtiger Logik ansieht, wird man noch dankbar sein, daß der arme Buchhändler nicht wegen Hochverrats angeklagt und zu Zuchthaus oder Festung verurteilt worden ist. Ich lege den Prospekt auf den Tisch des Hauses. Der Aufruf war bezeichnend als Beilage zur Geschichte der Wiener Revolution und wenn vielleicht dieser Augenchein nicht genügen sollte, den möchte ich auch auf den Inhalt des Aufrufes hinweisen. Diese Aufforderung an das Militär von Wien schließt nämlich mit den Worten: „Es lebe der konstitutionelle Kaiser des freien Vaterlandes!“ (Seiterkeit.) Da muß doch selbst ein Blinder sehen, daß Deutschland nicht gemeint sein kann, wenn die Rede ist von einem freien Vaterlande und gar von einem konstitutionellen Vaterlande! (Seiterkeit.) Eine andere Art Klassenjustiz spielte sich in Sachsen ab. Die höchsten Gerichte haben den Volkstot als zulässiges Kampfmittel erklärt. Darum weiß man heranzukommen dadurch, daß irgend eine königliche Amtshauptmannschaft im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung eine Bezirksverordnung erläßt, durch die die Anordnung eines Volkstotts mit Geldstrafe oder Haft bedroht wird. Daraufhin sind zahlreiche gewerkschaftliche Agitatoren bestraft worden, in denselben Gemeinden, in denen der Militär-Volkstot ständig gegen die

Wirte geübt wird. (Hört, hört!) Welche Verwirrung der Rechtsbegriffe muß da nicht in der Bevölkerung entstehen! Wenn jetzt keine Resolutionen vorliegen, so soll man daraus doch nicht schließen, daß alles in schönster Ordnung ist. Gäbe nicht die Injzenierung der Einrichtung der Grete Veier alle Veranlassung, eine Resolution einzubringen? Aber in den bisher vorgelegten Resolutionen ist mehr Arbeitsstoff niedergelegt, als die Regierung zu liefern bereit sein wird. Ich zweifle daran, denn nach einer Rede, welche der Reichskanzler heute im preußischen Abgeordnetenhaus gehalten hat, hat die Regierung etwas wichtigeres zu tun. Er hat nämlich dort erklärt, daß er prinzipiell unter gewissen Voraussetzungen einverstanden sei mit Ausnahmebestimmungen gegen die Sozialdemokraten. (Hört, hört!) Dafür müssen nun gewisse Grundlagen geschaffen werden. Dafür muß ein gewisser Bundesrat seine Zeit verwenden. Wir wissen nicht, was aus diesen Anträgen des Reichskanzlers werden wird. Wir meinen, daß mit und ohne Sozialistengesetz die Arbeiterschaft schon heute unter einem Ausnahmestand lebt. (Sehr richtig!) bei den Sozialdemokraten. Wenn Sie aber diesen Schleier zerreißen und Ausnahmebestimmungen bringen wollen, nun gut, ich weiß nicht, wer es länger aushalten wird, der Reichskanzler oder wir. Es liegt der Verdacht vor, daß da ein gewisser Jemand versucht, eine schwankende Kanzlerherrschaft zu stützen. (Hört, hört!) Wir sind bereit zu kämpfen. Mit Belagerungszuständen und Ausnahmebestimmungen kann jeder Esel regieren. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Sächsischer Bevollmächtigter zum Bundesrat Geh. Justizrat Wauer: Bezüglich der gerügten Vorgänge bei der Einrichtung der Grete Veier ist zuzugeben, daß das Recht des Gerichts, außer den beamteten Personen noch weitere hinzuzuziehen, nach Zahl und Sorgfalt der Auswahl falsch ausgeübt wurde. Der Staatsanwalt hat die Honoratioren nicht zur Exekution eingeladen. Vorlesungen gegen eine Wiederholung der Vorgänge sind getroffen worden. Die Vorklagefrage ist nicht Sache der Justizverwaltung, sondern der Polizei, gegen deren Uebertreffe ja Beschwerde an den Gerichten möglich ist.

Abg. Dr. Heßler (fr. Vp.): Der sächsische Regierungsvertreter hat nichts über die Bestrafung der an dem Standal bei der Einrichtung der Grete Veier schuldigen Beamten gesagt. Bei den Abzahlungsgeschäften, die eine große Gefahr für die kleinen Leute bilden, sollte als Erfüllungsort der Wohnsitz des Käufers gelten. Von der heutigen Auekerung des Reichskanzlers im Landtage über Ausnahmebestimmungen gegen die Sozialdemokratie muß der authentische Wortlaut vorliegen, der jedenfalls anders lautet, als hier dargestellt wurde. Für Ausnahmebestimmungen sind wir niemals zu haben. (Lachen bei den Polen.)

Abg. Dr. v. Dziembowski (Polc): Die Ausnahmebestimmungen sind dem Reichskanzler wohl zugut zu tun, wie das Verinsgesetz beweist. Die Standesbeamten in polnischen Landesteilen sollten angewiesen werden, bei den Eintragungen für weibliche Namen die Endung a, nicht i anzuwenden.

Staatssekretär Dr. Nieberding: Von der Befugnis, bei den Gerichten gegen unrichtige standesamtliche Eintragungen Einspruch zu erheben, wird umfangreicher Gebrauch gemacht.

Abg. Heine (Soz.): Die sächsischen Polizeiverordnungen gegen den Volkstot stehen im Widerspruch mit reichsgerichtlichen Entscheidungen.

Nach weiteren Erörterungen der Abgg. v. Dziembowski und Stadthagen (Soz.) wurde das Gehalt des Staatssekretärs und der Rest des Etats bewilligt. Die zweite Beratung der Wechselstempelsteuernovelle passierte debattelos. Die dritte Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Preisfestsetzung bei Markthandel mit Schlachtvieh wurde ebenfalls ohne Debatte erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr: Sozialdemokratischer Antrag betreffend die reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsvertrages der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und des landwirtschaftlichen Gesindes.

Schwurgericht.

§ 1. arlsruhe, 18. Jan.

2. Raub.

Für die heutige Nachmittagsitzung war Verhandlung in der Anklagesache gegen den im Jahre 1871 geborenen oerfeirateten

Silberarbeiter Gustav Schabel

aus Schwäbisch-Gmünd, zuletzt in Forzheim, wegen Raubs an-

Streim befindet sich noch in der Anstalt, sie sagt sehr zurückhaltend aus und betont immer wieder, sie habe die Mißhandlungen verdient, das gelte auch von den anderen Mädchen. Daß die Behn den Kot mit dem Munde aufnehmen mußte, sei nur ein Scherz gewesen, „der Vorsteher stand ja lachend dabei“. Sie selbst scheue sich nicht, „vor der Öffentlichkeit ihre Sünden zu bekennen“. „Ich war nämlich in den letzten Wochen dahg gegen den Herrn Vorsteher, sodaß er mich prügeln und förmlich in die Arrestzelle schleppen mußte. Ich hatte dann lauter blaue Flecke, aber es ist nicht wahr, daß sie von Herrn Colander herrühren, sondern die habe ich mir selbst beigebracht. Ich habe mich auch herunterfallen lassen, damit ich recht erschunden aussehe und habe mich auch getraut. Aber daran ist niemand schuld als ich allein. Die Pauline Dunkel soll hier gesagt haben, sie sei so mißhandelt worden, daß sie Verletzungen davon gehabt habe. Vielleicht hat sie die auch auf diese Weise bekommen.“ Die Zeugin schildert dann des längeren die letzten Stunden einer Schwindsüchtigen im Asyl,

die mit einem Tau an einen Stuhl gebunden worden sei, aber nur, damit sie gerade sitze, und deren letzte Ruhe den Hauseltern gegolten hätten, ein Zeichen, wie sehr sie an diesen gehangen habe. — Ein Mädchen Dettinger befand, daß sie für sich selbst Kot ins Gesicht schmieren mußte, ein Mädchen Jollowski, daß sie einmal fünf Tage nur Wasser und Brot bekommen habe. Mehrere Mädchen, die noch Insassen der Anstalt sind, betonen immer wieder, sie hätten die Strafe verdient, sie seien nicht demütigt gewesen. — Ein Zeuge Seemann sagt aus, er habe dem Colander zugerufen: „Eigentlich sind Sie doch ein Saunkel“. „Ach was“, antwortete Colander, „wer sich beschwert, kriegt Prügel; wenn ein Frauenszimmer ausrukt, müssen ihm die Knochen entzwei geschlagen werden, dann geht es bald besser. Wer ausrukt und wieder gebracht wird, ist fertig mit dieser Welt.“

„Fertig geworden“ sind auch fünf Mädchen.

Die Margarete Piesch, die ein arbeitswilliges Mädchen war, wurde an den Haaren geschleift, mit der Peitsche geschlagen und im Keller an die Kette gelegt. Durch Ohrfeigen, die Frau Colander ihr verfezte, wurde das Mädchen taub. Sie magerte ab, war schrecklich roh und hart und Arnochen und ist im Glück.

Selene Behn litt infolge einer Krankheit an Bettflüssen; sie wurde gepöbel, einmal angehauen und von der Schwiebe zwei Stunden lang in Gegenwart des „Hausvaters“ mit einem Stod geprügelt. Als sie infolge des Verbots, auf den Abort zu gehen, ihren Kot unter sich machte, mußte das Mädchen sich hinmieren;

sie sollte den Kot mit dem Munde aufnehmen,

tat aber nur so. Der „Hausvater“ stand dabei und sagte: Die frist ihren eigenen Kot! und lachte. Drei Tage kam das Mädchen bei Wasser und Brot in Arrest. Sie wurde auch an die Kette gelegt; Colander umwickelte dem Mädchen die Arme mit der Kette, ließ es hücken und trat dann mit dem Fuß auf die Kettensenden, damit sie sich nicht rühren konnte, hierauf schlug er mit einem fingerdicken Rohrstock drauflos. Gelegentlich hat er auch mit der Kette geschlagen. Als eines Tags ein Paket Menschenkot in der Müllgrube gefunden wurde, ordnete Colander an, die Behn müsse sich den Kot ins Gesicht schmieren. Sie tat es. Dann kam das Mädchen in Arrest und wurde hinterher mit Seife und Bürste abgeschrubbt. Als die Behn ins Bett genötigt hatte, mußte sie das nasse Laten umnehmen und von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr — es war im Dezember 1907 — vor der Türe stehen; Frau Colander sah durchs Küchenfenster zu. — Die Verta Runge mußte aus dem Nachgeschirr Kaffee trinken, den Colander hineingetan hatte. Ihr wurde Menschenkot, der in einer Grube gefunden wurde, auf Anordnung Colanders von zwei Mädchen ins Gesicht geschmiert und sie wurde dann in den Saal geführt und allen Mädchen gezeigt. Colander sagte, so würde es allen Mädchen ergehen. — Malvine Kruse mußte einem anderen Mädchen

einen Nachttopf mit Inhalt über den Kopf stülpen.

Die Kruse wurde auch an das Bett gefesselt, daß sie sich nicht bewegen konnte, und dann von Colander geschlagen. — Pauline Dunkel wurde dreimal an die Kette geschloffen und dann geprügelt, auch in Arrest gebracht und mit der Kette ans Fensterkreuz geschloffen. Frau Colander hat die Dunkel an den Bösen die Treppe hinaufgeschleift, oben kniete Colander dem Mädchen auf die Brust und schlug ihr mit den Fäusten ins Gesicht. Als die Dunkel entflohen war, mußte sie nach ihrer Einlieferung stundenlang ohne Saß und Stetten vor sich hocken. — Zeugin

geseht. Den Vorsitz führte wiederum Landgerichtsdirektor Dürr. Die Anklagebehörde vertrat in dieser Sache Staatsanwalt Dr. Rudmann. Verteidigt wurde der Angeklagte durch den Rechtsanwalt Dr. Ziegler.

Die Verhandlung gegen Schabel bildete das gerichtliche Nachspiel zu einem Raub, der am 28. November in der Wörthstraße zu Pforzheim ausgeführt worden war. Am Vormittag jenes Tages, etwa um 10 Uhr, wurde im Eingange des Hauses Wörthstraße 3 der Ausläuferin des Fabrikanten Wilhelm Schmidt, der Witwe Gerstner, von einem ihr unbekanntem Manne ein Geldsäckchen mit 600 Mark entrispen. Der Mann sprang mit dem Gelde davon, wurde aber von der Beiräuberin und einem im Hause Wörthstraße 3 beschäftigten Mechanikerlehrling verfolgt und konnte in der Fleischstraße von Passanten gefasst und der Polizei übergeben werden. Diefelbst stellte alsbald fest, daß der Verhaftete der in Pforzheim wohnhafte Silberarbeiter Schabel war.

Der Angeklagte räumte die ihm zur Last gelegte Tat ein, bestritt jedoch, sich das Geldsäckchen mit Gewalt angeeignet zu haben. Er hätte schnell nach demselben gegriffen und es ohne jede Anstrengung in die Hand bekommen. Mit dem Gelde sei er dann fortgesprungen und kurz darauf in der Fleischstraße festgenommen worden. Wie aus dem weiteren Verlaufe der Verhandlung zu entnehmen war, hielt sich Schabel bis zum Jahre 1907 in seiner Geburtsstadt Schwäbisch-Gmünd auf. Er ging dort bei der Firma Forster und Graf in die Lehre, bei der er auch als Arbeiter blieb. Trotz seines guten Verdienstes — Schabel hatte einen durchschnittlichen Wochenlohn von 40—50 Mark — kam der Angeklagte mehr und mehr in Schulden. Um diesen aus dem Wege zu gehen, verließ er Schwäbisch-Gmünd, ohne seine Frau und vier Kinder mitzunehmen. Er trat zunächst eine Stelle in Luzern an. Dort hielt er es aber nur 5 Wochen aus, um dann wieder nach Deutschland zurückzugehen. Er arbeitete nun zuerst in Nekarregion, dann in Düsseldorf und kam im Juli v. Js. nach Pforzheim, wo er bei der Firma Lutz und Weiß lohnende Arbeit fand. Bei dieser Firma blieb Schabel vom 6. Juli bis 20. November. Am 5. Oktober ließ er seine Familie nach Pforzheim kommen, mit der er in Arzbingen wohnte. Es wäre dem Angeklagten jetzt möglich gewesen, in geordnete Verhältnisse zu kommen und den Seinen eine sichere Existenz zu schaffen. Schabel machte aber wieder Schulden, er entließ sich von der Arbeitersparkasse, die die Arbeiter der Firma Lutz u. Weiß gegründet hatten, 65 M. Da er die Raten für die Zurückzahlung des Darlehens nicht einhielt, wurde er gerichtlich betriebs. Um nun den weiteren Unannehmlichkeiten wegen dieser Angelegenheit im Geschäft aus dem Wege zu gehen, kündigte Schabel seine Stelle. Am 20. November trat er aus. Schon nach wenigen Tagen hatte der Angeklagte wiederum Arbeit bei der Firma A. Sidai. In dieser Stellung mihlang ihm eine Arbeit, weshalb er schon am zweiten Tage nicht mehr in der Arbeit erschien. Schabel beschloß nun, sich noch einmal nach einer Stelle umzusehen und wenn es ihm nicht glückte, eine ihm zusagende Arbeit zu finden, Pforzheim und seine Familie heimlich zu verlassen. Um diesen Plan leichter ausführen zu können, packte er sein Werkzeug und Ueberzieher ein und gab diese beiden Pakete am Abend des 27. November bei der Aufbewahrungsstelle für Handgepäck am Pforzheimer Bahnhof ab. Am Vormittag des anderen Tages ging er aus seiner Wohnung zu der Zeit fort, in der er sich gewöhnlich in die Fabrik begab, sodas seine Familie keine Ahnung hatte, mit welchen Gedanken er sich trug. Er sprach etwa um 9 Uhr auf dem Bureau des Arbeitsamtes vor, wo man ihm eine geeignete Stelle in einer Fabrik in der Fleischstraße nachwies. Der Angeklagte machte sich dahin auf dem Weg durch die Leopold-, Eng- und Wörthstraße. Als er in die letztere einbog, sah er die Gerstner vor sich hergehen, die ein Säckchen mit Geld in der Hand trug, das sie für ihren Dienstherrn, dem Fabrikanten W. Schmidt, kurz zuvor bei einem Bankhause geholt hatte. In dem Säckchen befanden sich 600 M. in Gold und Silber. Schabel erkannte an der Form des Säckchens, das es eine größere Summe enthalte und sagte sich, wenn du das Geld hättest, könntest du rasch aus Pforzheim fortkommen. Unter diesen Gedanken reifte in ihm der Entschluß, der ahnungslos vor ihm gehenden Frau das Geld wegzunehmen. Er führte dieses Vorhaben, nachdem die Gerstner die Einfahrt des Schmidtschen

Hauses betreten hatte, auch aus. Auf welche Weise und mit welchem Erfolge, ist oben schon dargelegt worden.

Angsichts der geschilderten und durch die Vernehmung bestätigten Vorgänge bejahten die Geschworenen die an sie gestellte Schuldfrage wegen Raubs, aber auch die Frage nach mildernden Umständen. Gemäß dieses Wahrspruchs erkannte der Schwurgerichtshof gegen den Angeklagten unter Anrechnung von 1 Monat Unterjuchungshaft auf

1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Karlsruhe, 19. Jan.

3. Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Der heutige Sitzungstag des Schwurgerichts brachte zwei Fälle, deren erster vormittags 9 Uhr zur Verhandlung stand. Für beide Fälle wurde eine gemeinschaftliche Geschworenenbank gebildet, die sich aus folgenden Herren zusammensetzte: Müller, Hofe, Fabrikant Masla, Gemeindevorstand Koller, Buchhändler Kottel, Kaufmann Korier, Fabrikant Beutenmüller, Fabrikant Kraut, Fabrikant Naisch, Bürgermeister Ziegelmayer, Gastwirt Widi, Kaufmann Schumacher und Kaufmann Gorenflo.

In der Anklage, welche zunächst das Schwurgericht behandelte, hatte sich der

Tagelöhner Mariana Votter

aus Vorina (Italien) wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu verurteilen. Den Vorsitz führte in dieser Sache Landgerichtsdirektor Dürr. Als Staatsanwalt amtierte Dr. Rudmann. Die Verteidigung des Angeklagten führte Rechtsanwalt Dr. Salzer.

Die Anklage legte Votter zur Last, daß er einen anderen körperlich mißhandelte und durch diese Mißhandlung den Tod eines Menschen verursachte, indem er am 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Pforzheim im Treppenhause des Hauses Untere Aufrstraße 4 dem Tagelöhner Georg Grimm aus Pforzheim einen Stich in den Unterleib versetzte, was zur Folge hatte, daß dieser kurz darnach auf dem Transporte nach dem Krankenhaus starb. Der Angeklagte gab zu, den verhängnisvollen Stich geführt zu haben. Seine Einnahme gestaltete sich etwas umfangreich, da er der deutschen Sprache nur in geringem Maße mächtig ist und deshalb ein Dolmetscher notwendig wurde. Als solcher war Sekretär Lott zugezogen. Aus den Angaben des 28 Jahre alten Angeklagten war zu entnehmen, daß er mit dem 18. Lebensjahre nach Deutschland kam. Er arbeitete in Mülhausen und hielt sich dort bis zum Sommer 1908 auf. Damals ging er nach Pforzheim, wo er bei den Kanalarbeiten, die die Stadt ausführen ließ, Beschäftigung fand. Die Art dieser Tiefbauarbeiten bedingte es, daß auch an den Sonntagen gearbeitet werden mußte. Dies geschah ebenfalls am Sonntag den 13. Dezember. Votter begab sich an jenem Tage früh halb 8 Uhr zur Arbeitsstelle und war dort bis halb 10 Uhr tätig. Es trat dann wegen des Gottesdienstes eine Pause bis 12 Uhr ein. Diese freie Zeit brachte der Angeklagte im Wirtshaus zu. Er trank mehrere Glas Bier und Schnaps und kam infolge davon um 12 Uhr ziemlich angeheitert wieder zur Arbeit. In dieser Stimmung neckte er seine Nebenarbeiter und trieb sonst Mollat, jedoch der Vauführer sich veranlaßt sah, Votter wegzuführen. Dieser ärgerte sich darüber und sagte, als er zu seinem im Hause Untere Aufrstraße 4 wohnenden Logisgeber Castania heimgekehrt war, daß er sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen wolle. Castania, der sah, daß der Angeklagte nicht nüchtern war, riet ihm, sich in das Bett zu legen. Gatte Votter diesem wohlgemeinten Vorschlage Folge geleistet, wäre das Unheil nicht entstanden, das den Tod eines Menschen herbeiführte. Gegen 3 Uhr weckte der Angeklagte sein Zimmer und hatte kurz darauf im Treppenhause einen Streit mit dem ebenfalls im Hause Untere Aufrstraße 4 wohnenden Tagelöhner Grimm. Ueber jene Vorgänge gab der Angeklagte folgende Schilderung: Ich war die Treppe hinunter auf den Abort gegangen. Während ich darinnen war, klopfte es. Wie ich herauskam, standen Grimm und andere Deutsche auf der Treppe, fielen über mich her, hieben auf mich ein und Grimm gab mir mit einem Messer einen Schlag auf den Kopf. Ich griff darauf zu meinem Messer und schlug um mich, wobei ich den Grimm traf. Mit dieser Darstellung setzte sich der Angeklagte in erheb-

lichem Widerspruch mit den Zeugenaussagen. Nach ihrer Schilderung war nicht Votter im Abort und Grimm wollte hinein, sondern Grimm befand sich darinnen und Votter ging hinein, obwohl Grimm den Wort noch nicht verlassen hatte. Es kam deshalb zwischen beiden zu einem Streite. Sie packten sich und zogen sich auf den Treppenabfah vor dem Abtritt heraus. Plötzlich ließ Grimm den Votter los, ließ die Treppe hinunter und rief: „Ich bin gestochen, ich muß sterben!“ Die Zeugen bezeugten auch, daß Votter vor dem Ausritte nicht geschlagen wurde, daß er aber, nachdem bekannt geworden war, was sich abgespielt hatte, von den im Hause wohnenden Deutschen durchgeprügelt wurde. Dabei bekam er mit einem Schürhaken einen Schlag auf den Kopf. Die alsbald benachrichtigte Polizei erschien sofort im Hause und verhaftete Votter. Der Angeklagte wurde wiederholt auf den Widerspruch zwischen seinen Angaben und den Zeugenaussagen hingewiesen. Er erklärte: Die Zeugen sagen eben, was sie wollen. Ich war betrunken und weiß nicht mehr alles.

Nach dem von dem medizinischen Sachverständigen erstatteten Gutachten hatte Grimm, der ein kräftiger Mann von 33 Jahren war, einen Stich in den Unterleib erhalten, der tief in die Bauchhöhle führte und die große Bauchschlagader durchschnitt. Diese Verletzung war eine unbedingt tödliche, da sie eine innere Verblutung herbeiführen mußte. Mit welcher Wucht der Stich geführt worden war, ging daraus hervor, daß der Stichkanal bis zur Wirbelsäule führte. Der Sachverständige, Geh. Medizinalrat Neumann, hatte auch den Angeklagten untersucht, und zwar schon in der Frühe des 14. Dezember. Votter hatte einige leichte Kopferletzungen, die alle nur von Schlägen herrührten. Eine Stichverletzung war bei ihm nicht festzustellen. Den Geschworenen waren zwei Fragen zur Beantwortung vorgelegt: Eine Schuldfrage und eine Frage nach mildernden Umständen. Der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Rudmann, stellte an die Geschworenen den Antrag, die erste Frage zu bejahen, die zweite aber zu verneinen, da jemand, der mit dem Leben seiner Mitmenschen so rücksichtslos umgeht wie der Angeklagte, keine Milder verdient. Der Verteidiger Dr. Salzer gab es den Geschworenen anheim, zu prüfen, ob keine Notwehr vorliege. Falls diese nicht angenommen werden, seien aber nach Lage des Falles die mildernden Umstände zu bejahen.

Die Geschworenen bejahten beide Fragen, worauf der Angeklagte zu einer

Gefängnisstrafe von 2 Jahren 8 Monaten

verurteilt wurde. Auch wurde auf Einzug des zur Tat gebrauchten Messers erkannt.

4. Sittlichkeitsverbrechen.

Unter dem Vorhise des Landgerichtsrats Dr. Wendtner gelangte in der heutigen Nachmittagsitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Anklage gegen den 48 Jahre alten

Schuhmacher Heinrich Bischoff

aus Diefingen, wohnhaft in Pforzheim, wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung. Die Anklagebehörde vertrat wiederum Staatsanwalt Dr. Rudmann. Als Verteidiger fungierte Rechtsanwalt Dr. Südman-Rabi.

Der Angeklagte, der schon viele Jahre in Pforzheim anständig ist, wurde beschuldigt, am Vormittag des 4. Dezember in seiner Werkstätte Westliche Karlsruherstraße 156 zu Pforzheim an der 14½ Jahre alten Tochter eines Pforzheimer Geschäftsführers sich im Sinne des § 176 Ziff. 1 N. St. G. B. vergangen zu haben. Der Angeklagte war in der Hauptstadt geblieben. Das Mädchen war an jenem Vormittag in seine Werkstätte gekommen, um sich von ihm einige Bekleidungsgegenstände anfertigen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit verübte Bischoff die ihm zur Last gelegte Tat.

Von den Geschworenen wurde die im Sinne der erhobenen Anklage gestellte Schuldfrage sowie die Frage nach mildernden Umständen bejaht. Auf Grund dieses Verdikts bestrafte der Schwurgerichtshof den Angeklagten

mit 10 Monaten Gefängnis.

Kommunalpolitik.

Ein kommunalpolitischer Jahresrückblick.

Vom „Rückgang“ der Sozialdemokratie bei den Gemeindevahlen des vergangenen Jahres entwirft die „Kommunale Praxis“ folgendes Bild:

Die proletarische Bevölkerung im ganzen Reiche hat in den letzten Wochen des nunmehr verfloffenen Jahres Zeugnis davon abgelegt, wie ernst sie es mit der Wahrnehmung ihrer Rechte in den Kommunalvertretungen nimmt. Bei den Stadtverordnetenwahlen in zahlreichen Orten hat die sozialdemokratisch gestimmte Arbeiterbevölkerung unter harten Kämpfen nicht allein alte Positionen zu behaupten, sondern allen Schwierigkeiten zum Trotz auch neue bedeutsame Siege zu erringen vermocht. Wir erinnern, soweit Preußen in Betracht kommt, an Breslau, Frankfurt a. M., Kiel, Riga, Stettin und im Kreise Waldenburg i. Schl.; zahlreiche kleinerer Gemeinden, wo die Partei ebenfalls ihre Stadtverordnetenliste vermehrte, nicht zu gedenken. Wie in Preußen, so errang die Sozialdemokratie auch in Sachsen, Württemberg, Baden und in anderen deutschen Meinschaften während der letzten beiden Monate einen Sieg nach dem anderen an Orten, wo sie bisher überhaupt noch nicht vertreten war oder wo die Gegner sich gar von den wenigen Sitzen, die sie bis dahin besaß, zu verdrängen hofften. Alle diese Errungenschaften, so wertvoll sie im einzelnen sind, werden aber in den Schatten gestellt durch die bedeutsamen Siege, die der Arbeiterpartei unter dem neuen System der Verhältniswahl in Bayern nach opfermütigen, hartnäckigen Kämpfen zufielen. In Augsburg, Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Fürth, Hof, München, Nürnberg, Würzburg und manden anderen Städten war der Erfolg über alles Erwarten groß und ohne Uebertreibung läßt sich sagen, daß die letzten Gemeindevahlen die Position der bayerischen Sozialdemokratie in einer Weise gekräftigt haben, wie dies kaum je vorher selbst durch die Landtags- und Reichstagsmanden der letzten Jahre gesehen ist. Wie groß aber die Erfolge der Arbeiterpartei während des Jahres 1908 überhaupt waren, lehrt der dem Münchener Parteitag erstattete Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes.

Während es nach dem Berichte des Jahres 1907 im ganzen 4098 sozialdemokratische Gemeindevereiter gab, wurden 1908 in 307 Städten des Reiches 1360 und in 1558 Landgemeinden 4571, im ganzen also in 1865 Orten 5931 sozialdemokratische Gemeindevereiter gewählt. Die Stärke des Zuwachses der letzten Wochen des Jahres entzieht sich noch der Berechnung, doch zeigen die Berichte der Tagespresse, daß er höher einzuschätzen ist, als jemals in einem früheren Jahre nach Abschluß der Stadtverordnetenwahlen.

habter Krankenhaus an der Schwindsucht gestorben. Der Malvine Kruse ist es ähnlich ergangen; im Krankenhaus waren ihre Zehen zerschlagen, ihr schönes volles Haar hat das Mädchen verloren, als sie den angefrorenen Rot herausmachen wollte. Kurz vor ihrem Tod ließ das Mädchen den Genossen Widdelkind rufen und berichtete ihm von den Zuständen. — Der Anjaaltsarzt Dr. Holling wurde vom Gerichtsvorshenden gefragt, ob er nicht meine, daß solche Dinge, wie das Nebergießen mit Wasser, das Hinausstellen in die Kälte, die Kostentziehung, das Einsperren in Arrest, das Waschen in der Winterzeit, das Einsperren Stehen auf einem Fleck usw., nachteilig auf frante Mädchen einwirken muß. Er antwortete, bei Schwindsüchtigen sei das, was vorgebracht wurde, eine geradezu das Leben gefährdende Behandlung. Aber „von dem ganzen Kram“ habe er „nicht das geringste gewußt“. Am Essen könne es nicht gelegen haben, da habe er genau nachgesehen. Als der Vorshende den Arzt jedoch fragt, ob er denn das Essen einmal probiert habe, antwortet dieser Mann, der „genau nachgesehen“ hat, erstaunt: Nein! ... Und der Angeklagte räumt trocken ein, einmal, als die Gewichtsabnahme der Zöglinge eine zu deutliche Sprache redete, sei ihm vorgeschrieben worden, er müsse mehr Fleisch geben und täglich eine Mahlzeit mehr — er habe sich aber nicht daran gehalten! Wir haben nur noch hervor, daß

Mädchen an Flug und Egge gespannt wurden und daß, als einmal ein Mädchen infolge kranker Füße bei der Feldarbeit umfiel, es mit der Reitsche wieder auf die Beine gebracht wurde. Colander aber beteuert: „Jeder Zögling ist mit äußerster Liebe behandelt worden.“ — Das Urteil lautet gegen Colander auf neun Monate Gefängnis; die Ehefrau wurde freigesprochen.

Mit Recht bemerkt dazu der „Vorwärts“: Das Strafmaß ist ein auffallend niedriges. Es hat das Gericht alle Fälle, in den Vorhobene schwer gemißhandelt wurden, ausgeschieden. Aber auch nach Ausschreibung dieser Fälle blieben eine Reihe vom Gericht für erwiesener erachteter Fälle so feiger, niedriger, elchastier, roher und systematisch betriebener Brutalitäten übrig, daß als gredite Strafe nur eine nach Jahren zu bemessende erwartet werden durfte. Das Gericht hat als Widerungsgrund vor allem die Unfähigkeit des Angeklagten erachtet. Damit ist indirekt das zum Himmel schreiende System unseres Fürsorgegesetzes verurteilt. Ein junger Mann ohne jegliche Erfahrung wird, lediglich weil sein Vater Direktor der Anstalt

ist, zum Hausvater ernannt. Hinreichende Beaufsichtigungen und Revisionen der Anstalt fanden nicht statt. Mädchen im Alter von 18 bis 21 Jahren mußten sich die entwürdigendste, schmachlichste, ihr Leben gefährdende, ihr Menschum und den Rest von Schamgefühl vernichtende Behandlung schuldlos gefallen lassen. Durch Aushungern der Mädchen spart der Hausvater. Die Revision fand, abgesehen von der Aushungern der Mädchen, nie etwas zu erinnern, bis infolge der bestialischen Behandlung hintereinander Mädchen starben und eine Mutter Anzeige erstattete. Dann wurde endlich seitens der Behörde eingeschritten. Aber nicht etwa der Menschensinder seines Amtes entsetzt. Er konnte ferner seine Pflegebefohlenen behandeln, ja auf ihre späteren Aussagen Einfluß ausüben! Nur die Staatsanwaltschaft schritt ein. Und auch diese erhob nicht die Anklage wegen Mordes der fünf verstorbenen Mädchen, deren Tod durch Mißhandlungen und Hunger herbeigeführt zu haben der Angeklagte nach dem Ergebnis der Verhandlung dringend verdächtig ist. Selbst die Anklagen wegen Mißhandlung dieser armen Opfer unseres Fürsorgegesetzes ließ der Staatsanwalt trotz des erschütternden Beweismaterials fallen, weil — die Verstorbenen nicht mehr aussagen können. Nach diesem Grundsat mußte künftighin jede Anklage wegen Mordes unterbleiben, weil ja der Ermordete Zeugnis nicht ablegen kann. Angenehme Perspektiven für Morbbuben! Würde eine Anklage wegen Mordes gegen den ehrbaren Hausvater und die Beweiung dieses Teils der Anklage an das Schwurgericht nicht gerechter gewesen?

Weit mehr als die Miße des Urteils und das Fallenlassen der Hauptanklagen gegen den Hausvater, der durch Hinweis auf seine ordnungsparteiliche Tätigkeit bei der letzten Reichstagswahl sich seinen Richtern zu empfehlen suchte, fällen durch die Verhandlungen der Säben des preussischen Fürsorgegesetzes auf. Welche Erfolge hat die „Wohlfelige Wändnis“ aufzuweisen? Fünf Mädchen sind frühzeitigem, qualvollem Leide überantwortet und der Mord zu Turen „erzogen“, die letzte Spur jeder Selbsthaltung ist in den armen Kindern systematisch zerstört worden.

Die Kinder sind das teuerste Gut, das die Nation hat. Sie unter dem Vorgeben einer Fürsorgeziehung zum Dünner für leistungrige Leute zu machen, ist ein zum Himmel schreiendes Unrecht.

Die deutschen Großstädte. Dem amtlichen Gemeindef...

Kommunale Arbeitslosenzählungen werden am kommenden...

Planstadt, 19. Jan. Der Gemeinderat hat in seiner letzten...

Genossenschaftsbewegung.

Niederbühl bei Rastatt, 19. Jan. Hier ist Pfarrer Geiger...

Soziale Rundschau.

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe hat — nach einer Zusammenstellung im Zentralblatt für das Baugewerbe — im diesjährigen Winter einen außerordentlich großen Umfang angenommen.

In den nordöstlichen Provinzen war das Ueberangebot nicht ganz so stark; dagegen wies Brandenburg mit 317 auch schon eine sehr hohe Unzufriedenheit auf.

Eine starke Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre weist der Arbeitsmarkt ferner in Bayern, Württemberg und Elsaß-Lothringen auf; in Württemberg ging er sogar bis auf 321,2 hinaus.

Gewerkschaftliches.

Raboldzell, 17. Jan. Am Samstag, 16. ds. Mts., tagte hier eine kombinierte Versammlung des Gewerkschaftsartikels, in welcher die Gesetzes-Novelle zur Gewerbeordnung und die Gesetzes-Vorlage zum Ausbau der Invaliden- und Altersversicherung besprochen wurden.

Hus der Partei.

Grünwettersbach, 18. Jan. Die Generalversammlung 1. Abt. des sozialdem. Vereins findet am Samstag Abend 9 Uhr statt.

Am 1. badischen Reichstags-Wahlkreis werden im Laufe nächster Tage Versammlungen abgehalten in Zigenhausen, Mehlich, Stodach und an anderen Orten.

Die Kreisleitung.

Raboldzell, 18. Jan. Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins findet am Samstag, 23. Jan., abends 8 Uhr, im „Prohmann“-Saale statt.

Rußheim, 15. Jan. Die am 10. ds. Mts. stattgehabte Generalversammlung unserer Mitgliedschaft erstreckte sich eines zahlreichen Besuches. Bei der vorgenommenen Neuwahl wurde der 1. Vorsitzende und Schriftführer wiedergewählt.

Maulburg. Am Samstag, 16. Jan., hielt der hiesige sozialdemokratische Verein diese jährige Generalversammlung ab, welche gut besucht war.

ab, welche gut besucht war. Die sehr umfangreiche Tagesordnung fand eine ziemlich rasche Erledigung. Auch die Wahlen gingen flott von statten, da die bisherigen Vertrauensleute sämtlich wiedergewählt wurden.

Nachdem der Vorsitzende die Anwesenden noch ermahnt, daß in den verschiedenen Kämpfen in diesem Jahre ein jeder stets seinen Mann stellen möchte, wurde die schon verlaufene Versammlung geschlossen.

Ergebnis. Die Generalversammlung der örtlichen Mitgliedschaft des Wahlkreis-Vereins wählte folgende Genossen in die Leitung: B. Grahl, 1. Vorsitzender, A. Rajejun, 2. Vorsitzender, A. Kille, Kassier, Widmaier, Schriftführer.

r. Weil. Die am Sonntag hier stattgefundene Konferenz für den 4. Reichstagswahlkreis erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Zunächst wurden die Abrechnungs-Geschäfte erledigt. Alsdann erfolgte die Kandidaten-Aufstellung für die Landtagswahlen.

Die am 17. Januar 1909 in Weil tagende Konferenz der Vorstände der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des 4. Reichstags-Wahlkreises erklärt die Haltung des Parteisekretärs Engler gegenüber unserer Organ — „Volkszeitung“ — als vereinbar mit den lokalen Interessen unseres Wahlkreises.

Badische Chronik.

Offenburg.

Der Termin für die Stadtverordnetenwahlen ist für die 3. Klasse auf Freitag, 29. Januar, für die 2. Klasse auf Mittwoch, 3. Februar und für die 1. Klasse auf Freitag, 5. Februar, festgesetzt.

Freiburg.

Aus den hiesigen Gewerkschaften. Der letzte Samstag Abend stand unter dem Zeichen der Generalversammlung. Eine ganze Reihe von Gewerkschaften hielten ihre Jahresversammlung ab, so die Holzarbeiter, Gipser, Metallarbeiter, Buchbinder u. a. m.

Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß der Wahn der Krise mit dem kommenden Frühjahr gebrochen wird, dann dürfte die rege Agitation in der Krisenzeit erst ihre Früchte tragen. So mancher, der indifferent bisher der Organisation gegenüber gestanden hat, mußte die Erfahrung machen, daß heute die gewerkschaftliche Organisation eine Notwendigkeit ist, deren Einfluß sich heute kein Arbeiter mehr entziehen kann.

Apollon-Kinematograph (Neben dem Wiener Cafe). Das neue Programm dieser Woche ist wieder ein sehr gutes. Das jetzt allgemein interessiert, das ist die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Sizilien, die uns das Institut so recht drastisch vor Augen führt.

Das Schwurgericht verurteilte den 85 Jahre alten Schlosser G. Wagner von Mühlhausen wegen Totschlags zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und den 27 Jahre alten Schreiner Wilh. Frau aus Basel wegen Brandstiftung zu 2 Jahren Zuchthaus.

Waldshut.

Das Gewerkschaftsartikell hielt am Mittwoch, den 13. Jan., seine Generalversammlung ab. Die Verhandlungen wurden

rasch und glatt abgewickelt. Die Kommission wurde wieder aus den bisherigen Genossen bestellt und ist demnach der Genosse Franz Trauhweiler, Schriftführer, wieder Vorsitzender, an welchen auch alle für das Kartell bestimmten Postfächer zu adressieren sind.

Am Samstag, 20. Januar, abends 8 Uhr, findet im „Scheffelhof“ eine öffentliche Versammlung statt behufs Stellungnahme zur „Gewerbeordnungs-Novelle“ und den „Ausbau der Arbeiterversicherung“.

Am Sonntag, den 21. Februar, findet der übliche große Maskenball im städtischen Konzertsaal (Kornhaus) statt, wobei ein größeres Theaterstück zur Aufführung kommen wird.

Schutterwald, 19. Jan. Schadenfeuer. Gestern brannte das Anwesen des Landwirts Schöbel in Langhursb bis auf den Grund nieder. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Schwarzwald, 19. Jan. Außerordentlich starker Schneefall ist auf dem ganzen Schwarzwald seit Samstag Abend eingetreten, sodaß allenthalben heute früh der Bahnschienen geföhrt werden mußte.

Mielafingen, 18. Jan. Ein folgenschwerer Konkurs. Durch die vor Kurzem erfolgte Konkurserklärung über das Vermögen des Sägewerksbesizers Straub hier ist großes Unheil über manche Familien gebracht worden.

Straub hat in geradezu unverantwortlicher Weise mit den Gelde gewirtschaftet und auch der Venus vulgigra große Opfer gebracht. Dagegen war er bei der Bezahlung der Arbeiter nicht so generös und hatte noch im vergangenen Jahre den Mut, einem Arbeiter, der für 2,50 M. pro Tag nicht arbeiten zu können erklärte, zu sagen, er, der Arbeiter, werde noch einmal froh sein, wenn er für 2,50 M. arbeiten dürfe.

Niederreggenen, Amt Mühlheim, 18. Jan. Der Artikel „Frügelpädagogik“ in Nr. 222 vom 28. September 1908 des „Volksfreund“ hat einigen Staub aufgewirbelt. Auf Antrag des Herrn Hauptlehrer Wipf selbst hat sich die obere Schulbehörde mit der Sache befaßt.

Über seit jenem Artikel hat Herr Hauptlehrer Wipf doch einige Änderungen getroffen. Die Delinquenten nämlich, deren Hinterrück mit dem Stod bearbeitet werden soll, werden von nun an nicht mehr über die Bank gezogen, sondern sie müssen sich hinstellen, den Oberkörper vornüber beugen und mit den Händen die Schulspitzen anfassen, damit die Stöße mit aller Bequemlichkeit auf einem gewissen Körperteil plaziert werden können.

Wir fragen: Ist die Kreis-Schulobstskultur mit solcher Behandlung der Kinder einverstanden?

Donaueschingen, 19. Jan. Konkurs. Die Firma Meß u. Cie., Baugeschäft aus Pforzheim zeigte am Samstag, 16. ds. Mts. den Konkurs an. Bekanntlich erhielt genannte Firma bei der Vergebung des Elektrizitätswerks in Hüfingen den Zuschlag. Die abgegebenen Angebote schwankten zwischen 14—22 M. pro Kubikmeter Beton-Mauerwerk.

Mannheim, 19. Jan. Faltschmünzler. Das Schwurgericht verurteilte den 23 Jahre alten Tapetier und Sattler J. Göfflein aus Ludenburg und den Schreiner Becker aus Schönmattenmoog wegen Münzverbrechen zu je 8 Monaten Gefängnis.

Aus Friedrichshafen wird berichtet: Die Ausführung der Doppelhalle und der Fabrikneubau der Zeppling-Gesellschaft ist der Akt.-Ges. für Brückenbau J. Glender in Bentrath bei Düsseldorf übertragen. Der Ausführung liegt im wesentlichen der Glendersche Entwurf zugrunde. Die Halle wird ganz aus Eisen hergestellt; sie erhält eine Länge von 120 Metern, eine Breite von 48 Metern und eine Höhe von 20 Metern. Es können in ihr gleichzeitig zwei Luftschiffe gebaut werden. Sämtliche Anlagen sollen bis zum Herbst dieses Jahres fertig sein.

Der „liebe Gott“ als Schaden.

Die „Frankfurter Zeitung“, Morgenausgabe vom 17. d. M., enthält folgendes charakteristisches Inserat:

Mit Gott!

Wir suchen für einen langjähr. Geschäfts-freund ohne dess. Wissen, den ich, wie meine Frau, in Folge seines vornehmen Charakters nur bestens empfehlen können, eine liebevolle Dame, bis zu 85 Jahre alt und mit einem Vermög. von ca. 100 000 M. als Frau. Derselbe ist Inhab. eines gutgehenden Engros-Geschäftes mit ca. 7000 M. Jahres-Einkommen. 88 Jahre alt, große, stattliche angenehme Erscheinung und gut. verträgl. Charakter. Leider war selbiger in unglückl. kinderloser Ehe verheiratet u. hat die Hoffnung nach einer guten Dame aufgegeben, weswegen wir den Weg beschreiten. Damen oder deren Eltern, welche dem Geschick Vertrauen schenken, werden gebeten, gefällige Off. u. S. 447 an Haasenstein u. Vogler, Dresden, gelangen zu lassen.

Der Köder ist gar nicht übel angelegt. Mit Gott so 100 000 Markler fangen, ist das schlechteste Geschäft jedenfalls noch lange nicht. Und heilig bleibt die Ehe ja trotz alledem, denn die Ehen werden im Himmel geschlossen.

INVENTUR-RÄUMUNGS-VERKAUF.

DONNERSTAG, FREITAG, SAMSTAG

RESTE

10% Extra-Rabatt.

S. MODEL.

Die infolge des lebhaften Verkaufes während des Inventur-Räumungs-Verkaufes in grosser Anzahl angesammelten

Reste und Coupons

von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen, Weiswaren, Passerenterien, sowie

Restpartien

von Damen- und Kinder-Konfektion, Halbfertige Roben etc. verkaufe

Donnerstag, Freitag und Samstag mit

10% Extra-Rabatt.

389

Gewerkschafts-Kartell und sozialdemokratische Partei Karlsruhe.

Samstag, den 23. Januar 1909, abends halb 9 Uhr, in der Restauration Rutschmann, Kaiserstraße 13.

Oeffentl. Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Gewerbeordnung-Novelle im deutschen Reichstag.
2. Die Notwendigkeit des Ausbaues der Invalidenversicherung zu einer ausreichenden Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherung.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen sind zu dieser Versammlung eingeladen, insbesondere wird erwartet, daß die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft sich zahlreich beteiligt.

Die Kartellkommission. Der Ausschuss des sozialdemokr. Vereins.

Gesangverein Cassalia, Karlsruhe

Am Samstag, den 30. Januar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Vereinslokal „Auerhahn“, Schützenstraße,

ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
3. Beratung etwa gestellter Anträge.

Anträge müssen schriftlich bis 28. Januar beim Vorstand eingereicht sein.

Zu der Generalversammlung sind die Mitglieder mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Karlsruhe. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr im „Storch“, Gartenstr. 4.

Vertrauensmänner-Versammlung.

Die Kollegen die für die Tarifrevision gewählt sind, werden dringend gebeten zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Karlsruhe.

Am Freitag den 22. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im „Goldenen Adler“ ein

Vortrag

über die „Freiheit des Willens“ von Herrn Obergeringeur Carl Meyer, stat. Anstehend freie Aussprache. Der Vorstand.

Gewerkschaftskartell Bruchsal.

Die Arbeitslosigkeit in hiesiger Stadt, nimmt immer zu, deshalb steht sich das Kartell veranlaßt, eine

Arbeitslosen-Zählung

vorgzunehmen. Zu der „Neuen Sonne“, sowie bei Georg Müller, Regelsirake 6 (im Laden), liegen Listen auf, woselbst sich sämtliche Arbeitslosen einzeichnen können. Gleichzeitig sei noch bemerkt, daß Samstag Abend in der „Neuen Sonne“

öffentl. Versammlung

über Arbeitslosigkeit ohne Bierzwang stattfindet und sämtliche Arbeitslosen eingeladen sind. S. E. Obersta.

Bekanntmachung.

Nr. A 548. Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses beehre ich mich hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf Montag, den 25. Januar ds. Js., nachmittags 5 Uhr, in den großen Rathssaal ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Errichtung eines Denkmals für Großherzog Friedrich I.
2. Dienstverträge mit dem 1. und 2. Bürgermeister.
3. Erwerbung des Grundstücks Lsg. Nr. 2486 und 2485 an der Staufenbergerstraße in Baden-Baden (Hotel Friedrichshöhe) zum Zwecke der Einrichtung eines Genußweins.

Vor der Sitzung - von 4 1/2 bis 5 Uhr - findet die Wahl eines Stellvertreters für den aus dem Bürgerausschuss ausgeschiedenen Stadtverordneten, Herrn Kaufmann Karl Ludwig Siedinger, statt.

Karlsruhe, den 18. Januar 1909.

Der Oberbürgermeister: Siegrist. Räder.

Bekanntmachung.

Nr. A. 9025 Die Wahl der Stadtverordneten betr. Gemäß § 39 Abs. 2 der Städteordnung hat der Bürgerausschuss für den aus dem Amte geschiedenen Stadtverordneten, Herrn Kaufmann Karl Ludwig Siedinger, gewählt von der 2. Wählerklasse, für die Zeit bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl des Bürgerausschusses einen Stellvertreter zu wählen.

Zu dieser Wahl, welche Montag, den 25. Januar d. Js., nachmittags von 4 1/2 - 5 Uhr, im großen Rathssaal stattfindet, laden wir sämtliche Herren Mitglieder des Bürgerausschusses ergebenst ein.

Wählbar sind alle Stadtbürger, deren Bürgerrecht nicht ruht, mit Ausnahme

- a. derjenigen Beamten und Mitglieder von Behörden, welchen die staatliche Aufsicht über die Stadt übertragen ist,
- b. die Stadträte und
- c. der befohlenen Gemeindebeamten.

Karlsruhe, den 17. Januar 1909.

Der Stadtrat: Siegrist. Räder.

Partei-Buchhandlung, Markgrafenstrasse 26,

empfiehlt sämtliche Gewerkschafts- und Partei-Literatur.

Wir bitten die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder um gefl. Benützung unserer Buchhandlung. Ferner empfehlen: Schreibmaterialien - Schulartikel. Die Verwaltung.

Birkel 32

Ede Mitterstraße, 1 Treppe. Enorm billig eine Partie Herrenstoffe sowie Damen- u. Herrenwäsche.

An- u. Verkauf

getragen, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. Zahl hohe Preise. Postkarte genügt. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5, nächst der Marktgrabenstraße. 45

Bauplatz

wird zu kaufen gesucht. 15,00 m, 18,00 m, Straßenseitig 600-700 qm, in Müppurr, Weirtheim oder Rintheim. Offerten unter Nr. 236 an die Expedition dieses Blattes.

Colosseum Freiburg.

Die 3 goldenen Jungfrauen

in ihren herrlichen Meisterwerken der Goldschmiedekunst. Empfohlen durch den Königl. Professor der Bildhauerkunst Herrn Reinhold Weges, Berlin. (Künstl. Leitung G. de Vry).

Phänomenal-Programm,

wie man es nicht bald zu sehen bekommt. Kassa 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Vorverkauf Kampes Zigarrenhaus, Kaiserstr. 89. 369

Alona Fahrräder

n. Indesportteile enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. G.

Rheumatismus

Gicht, Gichterschmerzen, Nervenschmerzen, Hüftweh, Geschwulst etc. sind oft unerträglich, daher gebrauche man

Electricum

Echtes Kiefernadeläther-Waldwollöl ein reines unschädliches Naturprodukt. Electricum wirkt gleichsam elektrifizierend auf den Körper und nicht wie spirituose Einreibungen nur momentan, sondern ist von kräftig durchgreifender, nachhaltiger, schmerzstillender Wirkung. Flasche 60 Pf., Mk. 1.- und Mk. 2.-. Die Wirkung wird noch erhöht durch den inneren Gebrauch von Belchols

Wachholderextrakt „Medico“ Flasche 75 Pf., Mk. 1.50 u. 2.50. Ebt nur mit dem Namen Otto Belchel, Berlin. In Karlsruhe bei Leop. Hebig, Adlerstr. 24, Carl Roth, Herrenstr. 26, Theod. Walz, Kurvenstr. 17. 376

Wirklich gut und billig kauft man

Ganze Aussteuern

bei 108

Adolf Kahn

Mühlburg Rheinstraße 25. 10% Rabatt.

Hausverkauf.

In einem aufblühenden, über 4000 Einwohner zählenden Orte bei Karlsruhe ist ein schönes Anwesen zu verkaufen, bestehend in einem 2stöckigen Wohnhaus mit modern eingerichteten Kolonialwaren-Geschäft, 5 Zimmer, 2 Küchen, große, gewölbte Keller, Waschküche, Speisekammer, großer Schuppen, große Hofraute, Mähnerhof, ein über 900 qm großer Garten, angelegt mit Obstbäumen, Stachel- und Johannisbeeren, Rosen, alles in bestmöglichem Zustande mit Wasserleitung versehen. Dasselbe eignet sich zu jedem anderen Betrieb. Herrlicher Privatjag. Auch können ca. 14000 qm Acker und Wiesen als Spekulationsgelände mit erworben werden. Nähere Angaben, Vermittler bereiten. Offerten unter Nr. 373 an die Expedition des Volksfreund erbeten.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten

anständig, Miethemöbel zu vermieten. 855 Morgenstr. 13, 1.

Werderstr. 55, 4. St recht

ist ein schönes Mansardenzimmer sofort oder auf 1. Febr. billig zu vermieten.

Ein guter Herd

billig zu verkaufen. Bahnhofstr. 30, 4. St.

Herd, noch gut erhalten, wegen

Platzmangel zu verkaufen. Zu erfragen Schützenstr. 49, Hg. 2. St.

Kleidermacherin

nimmt noch Kunden an in und außer dem Hause. Näh. Morgenstraße 8, 5. St.

Ein schönes Tyroler-Hofium

ist zu verkaufen oder zu verleihen. Luitzenstr. 43, 2. St. links.

Gefunden

am Hauptbahnhof schw. Ledertasche m. Schreibf. u. Auslandspost. Abgeh. Gröbinauen, Friedensstr. 5.

Bernh. Kranz
empfehlen
Marmeladen
in schönen Flechtweiden mit
Gentel.

Zwetschgenmus
mit Zucker vermischt
per Pfund 25 Pfennig
in Gläsern v. 5 Pf. M 1.25
: : 10 : 2.30
: : 25 : 5.00

Melange-Marmelade 374
per Pfund 30 Pfennig
in Gläsern v. 5 Pf. M 1.40
: : 10 : 2.55
: : 25 : 6.00

Marmelade m. Himbeer
per Pfund 35 Pfennig
in Gläsern v. 5 Pf. M 1.60
: : 10 : 2.65
: : 25 : 6.50

Marmelade m. Erdbeer
per Pfund 45 Pfennig
in Gläsern v. 5 Pf. M 2.00
: : 10 : 3.00
: : 25 : 9.00

Mirabellen-Marmelade
per Pfund 40 Pfennig
in Gläsern v. 5 Pf. M 2.00
: : 10 : 3.60
: : 25 : 9.00

Preißelbeeren
per Pfund 40 Pfennig
in Gläsern v. 10 Pf. M 4.50
: : 30 : 10.00

Mit 5% Rabatt.
Werberplatz 37, Kaiser-
strasse 38, Ludwigs-
platz 65, Uhlandstr. 21.
184 - Telephon 2374.

Wilh. Eckert,
Uhrmacher, Marienstr. 20,
neb. dem Apollo-Theater
empfehlen sein Lager in
Taschen- u. Wanduhren.
Billige Reparatur-Werk-
stätte, Trauringe, 8 u.
14 Lat. gestempelt, das Paar
b. M 12-27, Brillen u. Zwicker.

Vervielfältigungen:
mit der
Schreibmaschine
sind besonders zu empfehlen für:
Geschäftsöffnungsanzeigen,
Verkaufsangebote, Agentenan-
gebote, Lebensläufe, Fest- und
Hochzeitslieder, Festzeitungen,
Bewerbungsschreiben, Gelegen-
heitsangebote, Speisezeitel,
Fragebogen, Reklamen jeder Art,
Prospekte, Verträge, Ein-
ladungen, Programme, Rund-
schreiben, Versammlungs- und
Jahresberichte, Eingaben, Proto-
kollauszüge, Satzungsunterlagen,
Zeugnisabschriften, Doktor-,
Examen- und Schriftsteller-
arbeiten, Kostenanschläge, Be-
schreibungen, Preislisten, Mit-
teilungen aller Art (auch auf
Postkarten), Bilanzen usw. usw.
Die Preise sind billigst. =
= Anfertigung schnellstens.
Ausführung penibel gewissen-
haft und sauber. = =
Hans Dinger
Karlsruhe i. B.
Wielandstrasse Nr. 16
Übernahme auch aller sonstig
vorkommenden maschinen-
schriftl. Arbeiten. Lieferung be-
sonders nach auswärt. Muster
und Preisangebote zu Diensten.
= Verschwiegenheit sicher. =

Schuhe! Stiefel!
Nirgends besser u. vorteilhafter als
hier
in der Südweststadt bei
Schubhaus Heilig
bekommt man die billigsten und
besten Herren-, Damen- und
Kinderstiefel während des
Räumungs-Verkaufs zu Fabrik-
preisen.
Königsplatzstr. Nr. 22.
Mitglied des Rabattsparevereins.

Inventur-Räumungsverkauf

Sämtliche Konfektion in
**Kostümen, Paletots, Abendmänteln, Kostümröcken,
und -Blusen, Kinderjäckchen und Kleidchen**
werden zu ausserordentlich **reduzierten Preisen** verkauft.

Die noch vorhandenen **Winter-Jacken, Paletots und Seldanplüsch-Paletots** verkaufe
mit **20-50%** unter Preis.

Kaiserstr. 86 **Marg. Dung** zwischen Lamn-
und Ritterstrasse
Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Konfektion.

Karlsruhe. - I. Städtischer Maskenball
in den festlich beleuchteten und geschmückten Sälen der Festhalle
Samstag den 30. Januar 1909.
Preiskrönung von Einzelkostümen und Gruppen.
Gesamtwert aller Preise 1100 Mk. bar.
Zwei Ballorchester: Die Kapelle des I. Bad. Leib-Grenadier-Regiments
Nr. 109 und die Kapelle des Feld-Artillerie-Regiments
„Grossherzog“ (I. Bad. Nr. 14).
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Bekanntmachung.
Nr. A 452. Aus der Geheimrat Bierordr-Stiftung wurde
dem Studierenden der Großherzoglich Technischen Hochschule
Freiburg
Wilhelm Weinreich aus Karlsruhe
ein Stipendium im Betrag von 146 M. zuerkannt, was in
Gemäßheit der Stiftungsurkunde hiermit bekannt gegeben wird.
Karlsruhe, den 14. Januar 1909.
Der Stadtrat:
Dr. Paul. Reudel.

Telegramm!
Dieser Tage neu eingetroffen: 343
**Grössere Posten bessere
Herrenkleiderstoff-
Reste**
in nur ausgesucht prima Qualitäten, per Meter von
Mk. 2.80 bis Mk. 8. - - Sehr lohnend für
Kommunikanten und Konfirmanten.
Um damit in Bälde zu räumen, 10% Rabatt.
erhält jeder Käufer bei Barzahlung
Muster werden keine verabsolgt.

Arthur Paer, Karlsruhe.
Die Verkaufsräume sämtlicher
Resten befinden sich nur
Kaiserstr. 93, 1 Tr hoch.

Freiburg.
Wollen Sie sich gut und
billig kleiden, tragen Sie
Ueberzieher von
Jul. Bollerer
Spezialhaus
für elegante Herren- u. Knaben-
Bekleidung.
Kaiserstrasse 131.
Mitglied des Rabattsparevereins



Sozialdemokr. Verein Karlsruhe.
Mittwoch, den 27. Januar, abends 1/2 9 Uhr, in der
Restauration „Auerhahn“, Schützenstrasse.
Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht;
2. Neuwahlen in den Vorstand;
3. Stellungnahme zum Landesparteitag;
4. Wahl der Delegierten zum Parteitag;
5. Verortung etwaiger Anträge
Anträge, welche in der Generalversammlung zur Diskussion
gestellt werden sollen, müssen bis längstens Samstag, den
23. Januar, bei dem Vorstand eingereicht sein.
Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung mit der
Bitte um zahlreiches Erscheinen höflich ein. Der Vorstand.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Aufgabe.

Verkaufe mein Warenlager, solange Vorrat
reicht, bestehend in:
Holzwaren: Kehlleisten, Aufsätze,
Urnen, Konsolen, Tisch- und Bettfüße,
sonstige Dreherwaren, roh und poliert.
Moderne Bett- u. Möbelgarnituren.
Sämtliche Eisenwaren: Schlösser
und Beschläge aller Art, Werkzeuge,
Schraubzwingen, Hobel, Sägen, Bohrer,
Feilen u. c.
Lein- und Glaspapier zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.
Es bietet sich für Schreiner u., wie auch
für Privatleute günstige Gelegenheit, ihren Be-
darf äußerst billig zu decken. Der Ausverkauf
dauert nur ganz kurze Zeit und bitte, Ihren
Bedarf recht bald zu decken.
Hochachtungsvoll

David Gutmann,
Herrenstrasse 33.

Fr. Salzböhrn
Pfund 16 Bfg.
abgebrühte Hst.
**Schneide-
Bohnen**
Pfund 20 Bfg.
fr. Buder-
Sauerkraut
Pfund 12 Bfg.
empfehlen 876
Bucherer
in den bekannten
Häusern.

**!!Freiburg!!
Die Hand
?**
ein Film von höchst
künstlerischer Vollendung
und bis jetzt hier noch
nicht übertroffener Dar-
bietung wird ab morgen
**Donnerstag, den
21. Januar**
im
**Apollo-
Kinematograph**
und
**Tonbilder-
Theater**
neben dem Wiener Café
als Einlage ohne Preis-
erhöhung bis auf weiteres
vorgeführt werden.

**Freiburg.
Schuhgeschäft.**
Empfehle der Stuhlgerat Ein-
wohnerhoch mein reichhaltiges
Lager in allen Sorten Schuh-
waren zu den billigsten Preisen.
Maß- und Reparatur-
werkstätte.
Billigste Berechnung.
Bapt. Wüst,
Klarstr. 5.
Mitgl. d. Rab.-Sparvereins

Fahrräder!
mit Doppelglocken-
lager und Garantie
von Mk. 62.- an
Laufdecken
v. M. 2.85 an
m. Garantie
v. M. 4.15 an
Leiterschläuche
v. M. 2.25 an
m. Garantie
v. M. 3.10 an
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Zubehörtelle, Reparatur
enorm billig.
Kataloge gratis, Vertreter gesucht
Fahrradhaus Wiehre
Freiburg i. B.
Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 600

